Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.12.1944 (Nr. 324)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Sykes Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 24 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 324 14. Jahrgang — Freitag, 8. Dezember 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Drei Jahre Krieg im Pazifik

Japans erfolgreicher Kampf um Ostasiens Freiheit — Sicherung aller Hauptpositionen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 7. Dez. „Remember of Pearl Harbor!" Denkt an Pearl Harbor!" ist noch heute der Kriegsruf der USA-Agitation, wenn es sich darum handelt, die amerikanische Bevölkerung für Opfer und Anstrengungen willig zu machen. Und Japan gilt trotz der Siege der Amerikaner auf europäischem Boden in USA als der Ersteind Nr. 1. Die Männer die damals, am 8. Dezember vor drei Jahren, im Scheinwerferlicht der amerikanischen Öffentlichkeit standen, die Männer, deren völliges militärisches Versagen im Dienst der USA-Marine oder USA-Luftwaffe den Auftakt des Krieges im Pazifik bildeten, sind freilich fast in Vergessenheit geraten. Amerikas damaliger Chef der Pazifikflotte, Admiral Kimmel, wohnt in einer Vorstadt von New York und hat sich in einen Posten der Direktion einer Schiffswerft gerettet. Der Kommandeur der USA-Truppen auf Hawai, Generalleutnant Short, ist Transportchef bei Ford. Ein dritter lebt zurückgezogen auf seinen Besitzungen, ein anderer ist bei den Sprattruppen in Louisiana. Von den großen Skandalprozessen, die man gegen diese Schuldigen" anstrengen wollte, ist nicht mehr die Rede, wohl weil die leitenden Männer in Washington erkannt haben, daß diese Verantwortlichen manches enthüllen könnten, was die Größe der japanischen Siege am Anfang des Krieges nur bestätigen, aber die führenden politischen Köpfe der USA-Politik nicht entlasten würde.

Die Welt des pazifischen und ostasiatischen Raumes hat sich mehrmals gewandelt im Lauf dieser drei Jahre. Der japanische Siegeslauf über den Pazifik nach Süden und Westen war der Auftakt, der alle Machtpositionen der japanischen Gegner zerstörte. Dann kam das amerikanische zähe Ringen um Ausgangspositionen für eine Gegenoffensive gegen Japan. Es kam der amerikanische Ansturm auf den dritten, den äußeren Verteidigungsring der neugewonnenen japanischen Besitzungen, und es kann das amerikanische Eindringen in den mittleren Verteidigungsring und schließlich der amerikanische Vorstoß gegen die Philippinen mit dem Versuch, Japan von seinen neugewonnenen Rohstoffquellen in der malayischen Welt zu trennen. Und nun hat wiederum ein neues Stadium begonnen, Japans Kampf in diesem inneren Verteidigungsring. Wie die einzelnen Stadien der Kämpfe haben die Methoden der Kämpfe gewechselt. Luft- und Seeoffensiven wurden ergänzt durch Landoperationen, denn immer gehörte zu den japanischen Kriegsplänen ja auch das große Vorfeld, das Japan sich auf dem chinesischen Festland geschaffen hat. In diesem jüngsten gegenwärtigen Stadium des dreijährigen Krieges in Ostasien spielt der Landkrieg wieder die maßgebende Rolle, und was sich zur See abspielt, tritt dagegen an Bedeutung zurück, auch soweit nicht nur die militärischen Ereignisse, sondern die wirtschaftlichen Versorgungsfragen in Betracht kommen.

Bei den für europäische Verhältnisse unvorstellbar weiten Entfernungen und bei der den beiden kämpfenden Ländern eigentümlichen Struktur war das Problem der Stützpunkte und das Problem der Versorgung das eigentliche tiefere strategische Arbeitsgebiet, und die militärischen Ereignisse selbst waren nur dann wichtig, wenn sie Wirkungen auf diesen Hauptgebieten auslösen konnten. Um diesen Gegner Stützpunkte zu entziehen und ihm selbst Versorgungsgrundlagen zu schaffen, führte Japan seinen Sturm über die pazifische Inselwelt und nach Malayen durch. Um Stützpunkte zurückzugewinnen, führten die Amerikaner die Bestände ihrer Marine in erbitterten, überaus verlustreichen Seeschlachten auf. Im Rücken dieses Geschehens aber lag der chinesische Krieg zwischen Japan und Tschungking, und auch in ihm war wieder die Versorgungsproblem vorherrschend, weil Tschungking ohne die Lieferungen der Amerikaner nicht Krieg führen konnte und sein Kampf sich also um Straßen drehte.

Die Phasen dieses Krieges, in denen die Amerikaner triumphierten, weil sie im äußeren, im mittleren Verteidigungsring oder gar auf den Philippinen irgendeine Position erzwingen hatten oder weil die Einrichtung neuen Lieferungs-Luftlinie nach Tschungking, der Bau einer Straße dorthin fertiggestellten war. Aber je mehr sich in diesen für die Amerikaner sehr verlustreichen Kämpfen der Krieg in Richtung Japan zusammenzog, um so mehr erkannte die japanische Führung die Notwendigkeit der Konzentration und der entschlossenen Sicherung der Hauptposition, die wichtiger war als das Halten von Außenstellungen.

In diesem jetzigen Stadium hat deshalb plötzlich der Krieg in China eine Belebung erfahren. Denn ohne Flugbasen in China, so stellten die Amerikaner immer wieder fest, könne man einen erfolgreichen Krieg gegen Japan nicht führen und ohne Zerschneidung der japanischen Versorgungswege kann man Japan nicht besiegen. Japans Offensive in China gegen Ende des dritten Kriegsjahres in Ostasien zielte deshalb dahin, die amerikanischen Flugplätze in Südchina, die Ausgangspunkt für Bombenabwürfe auf Japan, ungefährlich zu machen. Die mit unendlichen Mühen und unendlicher Arbeit in Bau befindliche neue Landverbindung zwischen Indien und Tschungking-China sowie die USA-Luftverbindung über Kunming zu stören und schließlich eine Landverbindung zu den japanischen Gummi-, Öl- und Zink-Versorgungsgebiet in Malaya und Niederländisch-Ostindien quer durch China über Französisch-Indochina und Thailand zu schaffen, das sind Ziele, denen die Japaner sich nach englischen Eingeständnissen weitgehend genähert haben. Angstrufe um das Schicksal Tschungking-Chinas beherrschen deshalb die amerikanische Presse am Ende des dritten Kriegsjahres. Sie sind die Überleitung in das vierte Kriegsjahr und sie sind die Zeichen dafür, wie ernst und wie entscheidend das nächste Stadium der Kriegsentwicklung werden kann.

Auf USA.-Flugplätzen gelandet

ep. **Tokio**, 7. Dez. **In der Nacht zum 6. Dezember landeten japanische Fallschirmtruppen auf den feindlichen Flugplätzen von Leyte, wie das Kaiserliche Hauptquartier soeben bekanntgab. Sie befinden sich augenblicklich in heftigen Kämpfen mit den dortigen feindlichen Truppen.**

Japanische Luftteinheiten versenkten am 5. Dezember südöstlich der Insel Leyte einen feindlichen Zerstörer, fünf Transporter und ein Kriegsschiff unbekannter Bauart. Ein Hakko- und drei Ishil-Sonderverbände griffen in der Bucht von Leyte feindliche Kriegsschiffe an. Die dabei erzielten Erfolge werden noch geprüft. In Ergänzung dieses amtlichen japanischen Berichts wird gemeldet, daß Einheiten der japanischen Luftwaffe am 6. Dezember in den Gewässern von Mindanao zwei feindliche Transporter versenkten.

London und Washington beunruhigt

ep. **Lissabon**, 7. Dez. Die Japaner haben ihre Ziele, die sie sich seit dem letzten Sommer gesteckt haben, erreicht, stellt der New Yorker Sender zu den Erfolgen der japanischen Offensive in China fest. Sie werden bald im Besitz des ganzen Gebietes zwischen Rußland und Singapur sein, wodurch unsere Angriffe gegen ihre Seeverbindungen ihre Bedeutung verlieren. Auch in London sieht man den Tag kommen, an dem China erledigt sein wird. Wenn China unterliegt, dann werden die Japaner, so betont der britische Rundfunkkommentator Patrick Lacey, in kürze eine geschlossene Landverbindung zwischen den Japan benachbarten chinesischen Häfen und ihren Besatzungen in Birma und der malaiischen Halbinsel verfügen.

Französisch-indochinesische Grenze erreicht

Tokio, 7. Dez. Domei meldet: Im Zusammenwirken mit Einheiten, die südlich von Nanning operieren, haben die japanischen Truppen die Grenze zwischen Französisch-Indochina und Kwangsi in der Nähe von Langson überschritten. Sie setzen ihren Vormarsch in die Provinz Kwangsi weiter fort und fügen dem Feinde große Verluste zu. Bei ihrem Vorstoß von Tschennanwan zur französisch-indochinesischen Grenze haben die japanischen Truppen am 3. Dez. die Stadt Lungtschau im Südwesten der Provinz Kwangsi dicht vor der Grenze nach Französisch-Indochina eingenommen. Der Vormarsch wird fortgesetzt.

Tuschan von den Japanern besetzt

Schanghai, 7. Dez. Der Verlust von Tuschan wird in der Nacht zum Donnerstag vom Oberkommando in Tschungking zugegeben. Die Stadt Tuschan, die etwa 110 km südwestlich von Kweiyang an der Hauptstraße Burma—Tschungking liegt, bildet einen wichtigen Stützpunkt für die tschungking-chinesischen Truppen.

„Lage Tschungkings ernst"

Stockholm, 7. Dez. Wie Reuter aus Tschungking meldet, gab der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte in Tschungking-China, General Wedemeyer, eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte: „Wir müssen vor einer ernsten militärischen Lage. In den letzten Tagen ist es dem Feinde gelungen, beträchtliche Fortschritte zu machen. Wir müssen alle unsere Anstrengungen vereinigen, um den feindlichen Vormarsch zum Stehen zu bringen."

Schwergewicht der Westoffensive an der Saarfront

Saarverteidigung in der Bewährungsprobe — Durchbruch überall vereitelt

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Am bisherigen Schwerpunkt der Schlacht im Aachener Kampfraum hat die amerikanische Angriffstätigkeit nachgelassen, doch gilt das nicht für den Südabschnitt, dieses Schlachtfeldes, für den Raum Huertgen—Vossenack, wo heftige Waldkämpfe dem Kampf ihr Gepräge geben. Der Wald von Huertgen war einmal das Paradies des Wildes. Darum waren seine Dickungen nicht gesäubert, dichtes Unterholz verhinderte die Übersicht. In solcher Umgebung geht nun der Kampf seit langen Wochen. Das Schußfeld reicht selten weiter als 30 Meter. Der Hochwald jedoch ist zusammengebrochen unter dem ständigen Trommelfeuer. Er bildet mit dem dichten Unterholz eine fast unüberwindliche Baumsperre. Wie Waldläufer müssen sich die Grenadiere bewegen, wenn sie vom Gegner nicht gehört werden wollen. Maschinenpistolen und Handgranaten sind die Kampfmittel. Im Unterholz und im steinigen Untergrund stecken tückische Minen, die von beiden Seiten in großen Mengen versteckt und vergraben werden. Das Gelände ist nicht trocken, das Wasser hat die Erde in tiefen Schlamm verwandelt, und die wenigen Waldwege, die einmal existierten, sind zu schmierigen Lehmbächen geworden. Endloser Regen schüttet vom Himmel herunter. Starker Nebel nimmt die letzte Sicht. Die Uniformen werden nicht mehr trocken, das Essen kommt nur noch kalt in die vordersten Stellungen und Schützenlöcher. Sind die Kämpfe unter solchen Bedingungen für die erfahrenen deutschen Grenadiere schon sehr schwer, so leiden die amerikanischen Soldaten, die sich den Krieg anders vorgestellt hatten, noch viel mehr. Trotzdem werden sie immer wieder im Waldabschnitt zum Angriff bereitgestellt. Obwohl die Schlacht im Nord- und Mittelabschnitt östlich Aachen seitweise unterbrochen werden mußte, weil die feindlichen Divisionen Auffrischung und Umgruppierung dringend nötig haben, geht am Südflügel der Waldkampf weiter. Er leitet über zum Wiederaufflammen der Schlacht, das morgen oder übermorgen schon eintreten kann, denn der Feind hat seine Angriffe in den Hauptabschnitten nicht eingestellt, um auf die Fortführung seiner Angriffe zu verzichten. Er gliedert um, er teilt neu ein, er zieht Nachschub nach vorn und frische Kräfte, operative Panzerverbände: er trifft also alle Maßnahmen, um mit frischer Wucht den Durchbruch in die Kölner Ebene zum vierten Male zu beginnen.

Inzwischen hat die Schlacht an der Saarfront schwerpunktartige Formen angenommen, und zwar gilt das für den gesamten Saarabschnitt nicht nur soweit er vom Gegner bestimmt wird, sondern auch in jenem Südstück, das etwa bei Saargemünd beginnt und sich über das Untereisaß bis zum Rheine östlich Hagenau hinzieht. Es sind die 3. und 7. amerikanische Armee, die zum Angriff gegen die Saarverteidigung angetreten sind. Am gesamten Westabschnitt haben sich die feindlichen Divisionen soweit an die Saar herangearbeitet, daß sie in unmittelbarer Gefechtsberührung mit unseren Westbefestigungen stehen. An zwei Stellen war der Feind auch bereits über die Saar gegangen. Die bei Merzig übergesetzten amerikanischen Stoßtrupps wurden vernichtet. Doch hat sich der Gegner in den Besitz von Saarlautern gesetzt, ist auch hier über die Saar nach Osten gestoßen. Aus diesen Stellungen wurde der Westangriff der 3. USA-Armee gegen unsere Bunkerlinien begonnen. Östlich und südlich Saarlautern, im Warndtabschnitt und nordwestlich Forbach liegen die Brennpunkte dieses Angriffes, der schon an manchen Stellen zu heftigen Kämpfen gegen unsere Bunker und ihre Besatzungen entwickelt hat. Der Feind greift mit starken Kräften an. Wo er bisher noch keine unmittelbare Berührung mit der Bunkerlinie hatte, hat er diese aufgenommen. Allerdings büßte er schon im Kampf mit unseren die Bewegung in die Westbefestigungen sichernden Nachhuten im Raume der Saar nicht weniger als 18 Panzer ein.

Damit ist an einem entscheidenden Abschnitt des Westwalles der Augenblick gekommen, wo sich diese Anlagen und ihre Besatzungen zu bewähren haben. Gewiß erhielten die Befestigungen im Herbst 1939 ihre erste Feuertaufe. Doch handelte es sich damals nicht um Großangriffe, die die Franzosen zu vermeiden suchten. Die Armee Patton ist nicht so zaghaft. Sie besitzt auch die Mittel, um Angriffe gegen Bunkerstellungen zu führen. Ihr sind erhebliche Artilleriekräfte zugewiesen, die im Kampf mit Bunkern die Hauptrolle spielen. Der Westwallabschnitt Saarlautern—Saarbrücken—Saargemünd steht zur Zeit im Mittelpunkt der Schlacht um das Saarbecken, die der Feind schon im Auge hatte, als er den Stoß gegen und über die Mosel begann. Er findet jetzt Gefechtsbedingungen vor, die für ihn ungünstiger sind als für die Verteidigung, doch genügt das nicht, um der Angriffsphase, die nunmehr begonnen hat, geringeres Interesse zuzuwenden. Gerade der Westwall vor dem Saargebiet schützt einen der wichtigsten deutschen Räume. Die Divisionen, die in ihren Bunkern oder als bewegliche Reserven der Führung an dieser Schlacht um die Saar teilnehmen, wissen, was von ihren Kämpfen abhängt. Sie kennen die Materialschacht, die der Feind auf die Bunkersysteme werfen wird. Sie kennen aber auch die Grenzen, die der feindlichen Führung und ihren Soldaten gesteckt sind.

Die natürliche Ergänzung des Angriffs der 3. USA-Armee von Westen her ist im Süden erst möglich, wenn die 7. amerikanische Armee den unterelsässischen Raum hinter sich gebracht hat. Sie ist jedoch zwischen den Anlagen der Maginotlinie und südlich von ihr zunächst liegengeblieben, nachdem ihre Durchbruchsversuche auf der Linie Saarunion—Hagenau nicht über den Moderabschnitt hinausgekommen waren.

Übermenschliche Anstrengungen

ep. **Lissabon**, 7. Dez. „Die Schlacht um Deutschland erfordert übermenschliche Anstrengungen übermenschliche Kräfte," heißt es in einem Bericht des USA-Kriegskorrespondenten Nat Cholmer. „Eine der schwersten Schlachten, die die Amerikaner jemals ausgefochten haben, entwickelt sich an der Saar. Sie wird die härteste, Entschlossenheit erfordern. Die Deutschen haben starke Artilleriekräfte konzentriert und machen guten Gebrauch davon."

Auch Patterson warnt

ep. **Lissabon**, 7. Dez. „Wenn an der Heimatfront irgendwie der Eindruck vorherrscht, daß der Krieg bereits gewonnen sei, so ist das völlig unbegründet", erklärte der Unterstaatssekretär im Washingtoner Kriegsministerium, Robert Patterson, in einer Zuschrift an das „Army and Navy Journal". Was die Lage in Ostasien anbelange, so sei die USA. überhaupt noch nicht auf die Hauptmacht der Japaner gestoßen.

England, größter Schuldner der Welt

ep. **Stockholm**, 7. Dez. Der britische Produktionsminister Oliver Lyttelton machte am Mittwoch in der Unterhausaussprache darauf aufmerksam, daß England jetzt der größte Schuldner der Welt sei. Die Engländer könnten es sich nicht mehr leisten, irgend etwas im Ausland zu kaufen, das man auch zu Hause herstellen könne. Im übrigen erklärte er: „Unsere Gedanken über den Nachkriegshandel können nicht formuliert und noch viel weniger ausgedrückt werden, wenn nicht auf dem Hintergrund der bitteren und düsteren Wirklichkeiten, denen wir noch gegenüberstehen".

Bomber gegen griechische Aufständische

Schwere Kämpfe in Athen — Ausdehnung des Generalstreiks auf Patras

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon**, 7. Dez. „Athen ist heute ein einziges großes Schlachtfeld", heißt es in einem Londoner Funkbericht aus der griechischen Hauptstadt. Die Deutschen hatten die Stadt seinerzeit, wie bekannt, geflissentlich verschont. Sie war mit allen ihren Kunstschätzen und antiken Bauwerken unversehrt, als die Briten in Piräus landeten. Den gemeinschaftlichen Bemühungen Englands, Amerikas und der Sowjetunion ist es nunmehr gelungen, diese älteste Stadt der abendländischen Zivilisation der Zerstörung und einem unvorstellbaren Elend auszusetzen. Seit dem gestrigen Mittwoch werfen, wie aus London offen zugegeben wird, britische Flugzeuge Bomben auf die Stellungen der bolschewistischen Verbände, um den hart bedrängten regulären griechischen Truppen Luft zu schaffen. Die Kämpfe spielen sich zum Teil rings um die Akropolis und den Jupitertempel ab. In einem Londoner Bericht wird geschildert, wie britische Flugzeuge die Stellungen rings um den Jupiter im Tiefflug angriffen, während gleichzeitig britische Artillerie und britische Panzer den Tempel beschossen.

Eine neue Wendung der Dinge trat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ein, als britische Truppen zum erstenmal in größerem Umfang in die Kämpfe eingriffen. Die Engländer behaupten, eine britische Kompanie, die reguläre griechische Truppen, die in der Akropolis eingeschlossen waren, zu entsetzen versuchte, sei überfallen worden. Aus diesem Zwischenfall sei eine Straßenschlacht entstanden, in die immer neue britische Verbände und schließlich auch Panzerwagen eingriffen. Diese Kämpfe dauerten in der Nacht zum Donnerstag noch an. Eine zweite Schlacht fand gleichzeitig rings um die einzelnen Ministerien im Regierungsviertel statt. Ein dritter Brennpunkt des Kampfes liegt im Südosten in der Nähe des neuen Stadions, wo sich ein Hauptstützpunkt der Aufständischenverbände befindet. In den Stadtvierteln des Südens, die zum Hafen des Piräus führen, fanden ebenfalls schwerste Straßenkämpfe statt, bei denen die britischen Truppen, wie im Hauptquartier des britischen Oberbefehlshabers, General Scobie, zugegeben wird, starke Verluste hatten.

Der Generalstreik dauert an und dehnt sich allmählich auch auf das übrige Griechenland aus, so z. B. auf die wichtige Hafenstadt Patras und auf das noch wichtigere Saloniki. Wovon die Bevölkerung Athens eigentlich lebt, ist unerfindlich, da seit vergangenen Sonntag kein Brot mehr gebacken wird. Die Bevölkerung verbirgt sich in den Kellern der Häuser und läßt den Terror der einzelnen Verbände, so gut es eben geht, über sich hinwegbrausen.

Der britische Oberbefehlshaber Scobie hat keine beneidenswerte Aufgabe. Seine erste Maßnahme zur Aufrechterhaltung des Regimes Papandreu erfolgten unzweifelhaft auf Veranlassung der britischen Regierung. Unterdessen hatte man in London kalte Füße bekommen. Diese Füße sind im Laufe der letzten 24 Stunden noch kälter geworden. Moskau schweigt nach wie vor, und die britische Presse empfindet dieses Schweigen als außerordentlich unheildrohend. Man ist in London ebensowenig gewillt, sich wegen Griechenlands mit Moskau zu verfeinden wie wegen Polens, obwohl in Athen, militärisch und politisch gesehen, für Großbritannien viel mehr auf dem Spiel steht. Typisch für die Haltung maßgebender Kreise ist der Donnerstag-Leitartikel der „Times". Sie sprechen sich außerordentlich unzufrieden mit der Art und Weise aus, in der sich die Lage in Griechenland entwickelt hat. Das Blatte fragt ganz im Sinne der Auffassung des Kreml, wieso General Scobie dazu gekommen sei, sich schützend vor die „volksfremde" Regierung Papandreu zu stellen.

Papandreu hat sich auf Grund eines britischen Schrittes bereitgefunden, sein Abschiedsgesuch wieder zurückzunehmen. Nach den letzten Meldungen sollen sämtliche Parteien, die bisher in seiner Regierung vertreten waren, sich bereiterklärt haben, erneut an einer von ihm geführten Regierung teilzunehmen mit Ausnahme der ausgeschiedenen sieben Minister kommunistischer Richtung.

Pearl Harbor

Funkbericht
unseres Tokioter Gi.-Vertreters

Am 26. Nov. 1941 wurden den japanischen Unterhändlern Kurusu und Nomura in Washington Forderungen überreicht, von denen Roosevelt wissen mußte, daß sie unannehmbar waren, weil sie nicht akzeptiert werden konnten. Darum wurden sie überreicht. Nicht erst heute ist es sonnenklar, daß Roosevelt es auf Krieg im Pazifik abgesehen hatte, auf einen Krieg, auf den sich die Politik des Weißen Hauses unzweideutig seit mindestens zwei Jahren konzentrierte. Die Schuld am Kriegsausbruch ist inzwischen von autoritativer Seite des Gegners unumwunden zugegeben worden. Schon im Dezember 1941 machte Roosevelt die Bemerkung: „Nun haben wir Japan dahin gebracht, wohin wir es haben wollten". Und in einer seiner letzten Wahlreden im Oktober dieses Jahres betonte er, daß ein Ausgleich mit Japan wie mit Deutschland wohl möglich gewesen sei, daß er aber darauf verzichtet habe, um größere Absichten zu verwirklichen. Die Absichten, von denen hier die Rede war, schließen nicht mehr und nicht weniger ein als die amerikanische Herrschaft über alle jene Teile der Welt, über die die sogenannte Segnung des amerikanischen Jahrhunderts verhängt werden soll. Roosevelts Politik wurde durchgeführt ohne eine Spur von Verantwortung für alle Katastrophen, die sich aus ihr für die Länder und Kontinente ergeben mußten. Für Roosevelts Absichten sterben heute Hunderttausende von amerikanischen und andern Soldaten und ist namenloses Elend über die Welt gekommen.

Japan, das ergibt sich klar aus den amerikanischen Forderungen vom 26. Nov. 1941, war in dem roosevelt'schen Konzept eine Stellung zugedacht, die dieses Land jeder nationalen Würde und jeder politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit entkleidet hätte. Die aktive Phase der amerikanischen Vorbereitungen zum Kriege begann im Frühjahr 1939, als von mehreren amerikanischen Abgeordneten plötzlich Vorlagen für ein Verbot der Ausfuhr von kriegswichtigem Material nach Japan eingebracht wurden. Im Juli 1939 wurde dann der japanisch-amerikanische Handelsvertrag durch eine Erklärung des USA-Außenministers Hull als beendigt erklärt. Er stand dem seit 1937 geltenden Embargo aller Ausfuhr nach Japan hindernd im Wege. Am 1. September 1939, zwei Tage bevor England sich als im Kriege mit Deutschland befindlich erklärte, beorderte das USA-Marineministerium den größten Teil seiner Flotte demonstrativ in den Pazifik. Vier Monate später verhängte Roosevelt, der größte Pharisäer aller Zeiten, nach einer auf die Tränendrüsen berechneten Rede über die „armen Chinesen" ein sogenanntes moralisches Embargo. Innerhalb von kurzer Zeit wurden Tschiangkaischek drei Dritteln in Höhe von insgesamt 140 Millionen Dollar aufgedrängt.

Im Herbst 1940 steigerten sich die amerikanischen Maßnahmen zu einem Höchstgrad von feindseliger Haltung, obwohl von japanischer Seite nichts geschehen war, was berechtigte Interessen der Amerikaner verletzt oder auch nur berührt hätte. Das am

22. Sept. 1940 getroffene Abkommen zwischen Japan und Frankreich hinsichtlich Französisch-Indochinas wurde von Roosevelt mit dem Ausfuhrverbot von Flugzeugmotoren, Werkzeugmaschinen, Eisen- und Stahlerzeugnissen, Kupfer, Blei, Aluminium usw. beantwortet. Als zwei Wochen später in Berlin der Dreimächtepakt unterzeichnet wurde, tat Roosevelt so, als verfolge seine „Friedenspolitik" nunmehr völlig den Boden unter den Füßen. Gegen bessere Erkenntnisse erklärte der Präsident in einer Kaminplauderei am 29. Dez. wörtlich: „Die drei totalen Mächte haben sich durch den Pakt vom 27. Sept. in der Drohung vereinigt, daß sie in militärischen Aktionen gegen Amerika zusammenarbeiten werden". Diese Anschuldigung hatte in dem von jüdischer Presse und Rundfunk völlig beherrschten Nordamerika ihre Wirkung. Der Höhepunkt war erreicht. Alle weiteren Maßnahmen konnte Roosevelt nun mit Zustimmung der öffentlichen Meinung durchführen. Die deutschen und japanischen Konsulate wurden aufgelöst, die Guthaben beider Länder ließ man einfrieren, und andere wirtschaftliche Sanktionen wurden vor allem gegen Japan verhängt. Holländisch-Indien fand sich bereit, sich dem Embargo gegen Japan anzuschließen. Am 26. Juli 1941 wurde die Verordnung des amerikanischen Kriegsministers bekanntgegeben, wonach das Kommando auf Hawai in Kriegszustand versetzt und die Garnison auf den Philippinen erhöht wurde.

Die letzte Etappe, die die amerikanisch-japanischen Verhandlungen in Washington umfaßt, ist zu bekannt, als daß Einzelheiten hier wiederholt werden müßten. In einem Interview betonte der Sonderbotschafter Kurusu vor einem Jahr, daß Roosevelt und Hull bei den Verhandlungen mit Nachdruck darauf bestanden, Japan solle die Unterschrift unter den Berliner Dreimächtepakt für wichtig erklären. Aus dieser Tatsache spricht das Unvermögen des Präsidenten, die Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Japans in ihrem wahren Wert zu beurteilen. Kurusu schloß eine kürzlich gehaltene Rede mit einem Satz, den alle Japaner als eigene Willenskundgebung unterschreiben und für deren Erfüllung die japanischen Soldaten tagtäglich ausgezeichnete Leistungen vollbringen. Er lautet: „Wir werden diesen Krieg bis zu Ende führen und unsere Feinde von der Tatsache überzeugen, daß die Eroberung Japans unmöglich ist. Genau so wie es unmöglich sein wird, die Befreiung aller Völker Ostasiens zu verhindern, weil sie eine unabdingbare Notwendigkeit der geschichtlichen Entwicklung darstellt".

Glänzende Transportschlacht des deutschen Eisenbahners

Acht Eisenbahner erhielten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern

Berlin, 7. Dez. In eindrucksvoller Weise beging die Deutsche Reichsbahn auch in diesem Jahr am 7. Dezember, dem denkwürdigen Tage, wo vor nunmehr 109 Jahren die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fuhr, ihren „Tag der deutschen Eisenbahn". Den Höhepunkt bildete eine würdige Feierstunde, in deren Mittelpunkt Ansprachen von Reichsminister Speer und Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller sowie die Auszeichnung von acht Eisenbahnern mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern standen. Staatssekretär Dr.-Ing. Ganzenmüller gab ein Bild von der gewaltigen Leistung der Eisenbahnen bei den großräumigen Absetzbewegungen in den Operationsgebieten, die sich ohne nennenswerte Verluste an rollendem Material vollzogen haben und von der gewaltigen Arbeit zur Aufrechterhaltung des Heimatverkehrs trotz Bombenterrors. Dieser Kampf erfordere einen völlig neuen Typ des Eisenbahners und der Eisenbahnerin, für die das Prädikat „wehrhaft" allein nicht mehr ausreiche, jener Typ, der zwischen Flächenwürfen und Bordwaffenangriffen immer härter wurde. Der Staatssekretär dankte dem ganzen Volke, das Verständnis für die zeitbedingten Reise- und Transportbeschränkungen aufbringt, wenn auch auf dem Gebiete der Vermeidung unnötiger Transporte noch immer viel zu überwinden sei. Dr. Ganzenmüller gab das Gelöbnis ab, daß der deutsche Eisenbahner unermüdlich und zäh weiter seine Pflicht erfüllen werde. Auch in diesem Jahre seien wieder viele Eisenbahner ausgezeichnet worden, und auch heute wieder eine Anzahl von ihnen vom Präsidenten bis zum Lokomotivführer im Namen des Führers mit höchsten Orden geehrt. Mit ihnen wird die gesamte Gefolgschaft ausgezeichnet. Mit diesen Ahnen, so schloß der Staatssekretär, werden wir in der Transportschlacht weiter kämpfen.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede erfolgte die Auszeichnung von acht Eisenbahnern, denen der Führer auf Vorschlag des Reichsverkehrsministers und Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn für rücksichtslosen Einsatz, beispielhaften Mut und höchste Pflichterfüllung das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen hat. Die erste Auszeichnung galt dem inzwischen im Kampf mit Terroristen in Südfrankreich gefallenen Reichsbahninspektors Wilhelm Gries aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Saarbrücken. Ferner wurden die hohe Auszeichnung Oberrottenmeister Peter Hölzer, Reichsbahnsekretär Karl Komp und Reichsbahnsekretär Johann Koser, aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M., der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Walter Bürger, der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Karl Wemy, der Präsident der Ostbahndirektion Warschau, Dr.-Ing. Günther Viens, sowie Lokomotivführer Gustav Maldaker, aus dem Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Nach dem feierlichen Akt betrat Reichsminister Speer das Rednerpodium, machte sich zum Dolmetsch der Gefühle des Dankes der Millionen Schaffenden und gab dann in kurzen Zügen einen Überblick über unsere Lage auf dem Gebiet der Rüstungsproduktion. Zunächst übermittelte der Minister den Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen den Dank und die Anerkennung der Millionen Schaffenden der deutschen Rüstung. Die Eisenbahner haben durch unermüdlichen Einsatz mit die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Produktion unserer Waffenschmieden ihren Ausstoß auch im sechsten Kriegsjahr noch von Monat zu Monat steigern konnte. Der Verkehr sei, so sagt der Minister weiter, für den Lauf einer so gewaltigen Rüstungsmaschine wie der unseren ein entscheidender Faktor. In dieser Erkenntnis haben die Feinde gerade den Eisenbahnern mit ihren Fliegergranaten in besonderem Maße den Kampf angesagt. In vorbildlichen, tapferen und teilweise todesmutigem Einsatz hat jeder an seinem Posten diesen Kampf ausgefochten. Er selbst habe erst kürzlich bei einer längeren Besichtigungsreise im Ruhrgebiet miterlebt, welch schweren Kampf die Eisenbahner in diesen Tagen durchzustehen haben.

Ich kann euch, so rief der Minister aus, die Versicherung geben, daß es dem Gegner bisher nicht gelückt ist, den Anstieg unserer Rüstungserzeugung in für die Kriegführung wichtigen Gebieten aufzuhalten. Wir haben keinen Grund, in der augenblicklichen Lage die Nerven zu verlieren, wohl aber haben unsere Feinde allen Grund, ihrer Parole „Zeit" zu mißtrauen.

Der Luftkrieg ist ein Problem, das auch mir als dem verantwortlichen Mann der deutschen Rüstung besonders am Herzen liegt. Wir von der Rüstung haben uns mit ganz besonderem Nachdruck diesem Aufgabengebiet gewidmet. Wir haben gerade auch hier bisher sehr erfolgreich gearbeitet, und zwar — wie es auf entscheidenden Gebieten stets der Fall ist — im Stillen gearbeitet. Wir müssen und werden aus dem deutschen Himmel wieder freikämpfen, um dann auch unsere Kriegsanstrengungen in der Heimat noch weiter verstärken zu können, denn wir wissen alle, daß dies eine wesentliche Voraussetzung für den deutschen Endsieg ist.

Ihr seid Männer genug, um zu wissen, daß noch manche harte Stunde bevorsteht. Vielleicht wird uns der weitere Ablauf des Krieges auch noch manchen Rückschlag bringen. Wir wissen aber, daß am Ende dieses Weges der Sieg steht.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller gab sodann ein Telegramm des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller an den Führer bekannt, auf das der Führer telegraphisch geantwortet hat:

„Ich danke allen deutschen Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen für ihr Treuegelöbnis. Ihre bisherigen Leistungen geben mir die Gewißheit, daß sie auch in Zukunft trotz aller Widerstände die ihnen gestellten einmaligen Aufgaben erfüllen werden.

gez. Adolf Hitler."

Nachlassende Kampftätigkeit im Raum Aachen

Ueberflutungen zwingen Feind zu Räumungen südwestlich Arnheim

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Überflutungen südwestlich Arnheim haben einen solchen Umfang angenommen, daß der Feind gezwungen ist, immer weitere Teile seiner Stellungen auf dem Südufer des Niederrheins eiligst zu räumen. — Im Kampfabschnitt von Aachen ließen die feindlichen Angriffe an Zahl und Stärke nach. Unsere Artillerie bekämpfte mit zusammengefaßten Feuerschlägen neue Bereitstellungen. Wiederholte Angriffe nordamerikanischer Regimenter gegen den Rur-Abschnitt bei Jülich brachten unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Beiderseits Saarlautern wird um einzelne Bunkergruppen gekämpft. Nordwestlich Forbach konnten amerikanische Angriffe nur geringfügig Gelände gewinnen, nordöstlich Saaralben wurden die feindlichen Durchbruchsversuche in unserem Hauptkampffeld zerschlagen. Bewährte Panzertruppen vernichteten dabei 25 Panzer und 2 Panzerspähwagen des Gegners. — Im Norden und Nordwesten des Frontbogens im Elsaß verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen. In Schlettstadt und Gemar dauern die Straßenkämpfe an. Zahlreiche feindliche Vorstöße in den Vogesen scheiterten. Im Raum von Mülhausen und im Hardt-Wald ist der Tag ruhig verlaufen.

Auf Grund der hohen Verluste, die vor allem die kanadischen Verbände bei ihren vergeblichen Durchbruchsversuchen an der adriatischen Küste erlitten hatten, verlagerte die 8. englische Armee gestern den Schwerpunkt ihrer Angriffe in den Raum südwestlich Faenza. Sie wurden in der Masse zerschlagen, vorübergehend eingedrungener Feind im Gegenangriff bis auf einen geringfügigen Einbruch aus unserem Hauptkampffeld wieder geworfen.

Auf dem Balkan verliefen unsere Marschbewegungen in Montenegro und Westserbien wie vorgesehen. Westlich der Fruska Gora griffen auch gestern starke feindliche Kräfte unsere Stellungen südlich der Donau an. — Im Kampfgebiet östlich des Plattensees bis in den Raum nordöstlich Budapest setzten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Bei der Abwehr der feindlichen Versuche, Budapest von beiden Seiten zu umfassen, brachten unsere Truppen dem Gegner hohe Verluste bei. — Am Südrand des Matra-Gebirges und im Bukk-Gebirge blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Grenadiere und Gebirgsjäger warfen im Raum von Miskolc den Feind aus mehreren Einbruchsstellen.

Bei ihren gestrigen Großeinflügen warfen anglo-amerikanische Terrorverbände Bomben auf mitteldeutsches und nordwestdeutsches Gebiet, wodurch besonders in Wohnvierteln von Bielefeld und Minden Schäden entstanden. In den Abendstunden führten britische Bomber einen Terrorangriff auf Osnabrück. Außerdem wurden Gießen und erneut das mitteldeutsche Gebiet angegriffen. Britische schnelle Kampfflugzeuge unternahmen einen Störangriff auf die Reichshauptstadt. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Laut Reuter kehrte USA-Botschafter Harriman von Washington nach Moskau zurück.

Wie die TASS meldet, traf in London erneut eine sowjetische Gewerkschaftsabordnung ein.

Frontwechsel im ungarischen Raum an die Donaufront

Neue Feindbewegung zwischen Drau und Save — Eigene Sperriegel brachten Sowjetoffensive zum Stehen

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Ende November war die große Schlacht in Ungarn zum viertenmal nach den sowjetischen Angriffen in Siebenbürgen, in der Puszta und im Abschnitt Budapest—Miskolc in eine neue Phase eingetreten. Der Schwerpunkt verlagerte sich von den bisherigen Hauptkampfplätzen plötzlich in den Raum zwischen Donau und Drau, der vom pannonischen Berg- und Hügelland durchzogen ist. Das eigentliche von den Flüssen gebildete engere Landdreieck wird durch das Meczek-Gebirge mit Höhen bis zu 630 Meter abgeschlossen. Im übrigen handelt es sich in dem Raum zwischen Donau, Drau und Plattensee um ein sanftgewelltes und mit Feldern und Gärten reich bestandenes fruchtbares Gebiet. Wäre der Boden infolge der Witterung und starken Regenfälle nicht aufgeweicht, was bei seiner lehmigen Zusammensetzung ein starkes Hemmnis für jede Bewegung ist, so würde dieser Raum eine ideale Grundlage für das große Manöver schneller und beweglicher Kräfte darstellen. Da die Sowjets aber nicht gewartet haben, bis der Boden gefroren ist, mußten sie diese schwierigen Bedingungen der Bodendecke in Kauf nehmen, die es ihnen nicht erlaubten, ihre volle Geschwindigkeit selbst dort auszunutzen, wo sie sich nur schwächeren Widerstand gegenübersahen.

Der Gegner trat mit sehr starken Kräften aus seinen Brückenköpfen am westlichen Donauufer an, sprengte ihre Abriegelungen und drang in westlicher und nördlicher Richtung vor, wobei seinem nördlichen Vorstoß das Hauptgewicht zukommt. Der westliche Stoß durchschritt zunächst Fünfkirchen und folgte dann in einiger Entfernung von der Drau diesem Fluß stromaufwärts. Mit der Richtung dieses Angriffes verriet der Feind seine Absicht, gegen die Steiermark vorwärtszukommen. Die Straßen, die er auf seinem Marsch nach Westen benutzte — er mußte sich an die Straßen halten, wenn er überhaupt vorwärtskommen wollte —, führten ihn über Szigetvar und Kaposvar nach Westen weiter. Hier waren jedoch erste große Sicherungen beiderseits der Straßen aufgebaut, die sich dem Gegner entgegenwarfen und ihn zunächst zum Halten brachten. Von den Möglichkeiten des feindlichen Nachstoßes und von der Kampffähigkeit seiner Stoßkolonnen hängt es ab, ob er in der Lage ist, seinen Druck nach dieser ersten Abweisung zu erneuern.

Der nördliche Vorstoß ging aus den Donaubrückenköpfen entlang der Donau über Dunafoeldvar in Richtung auf die Südostecke des Plattensees. Der Gegner sah in diesem Nordstoß eine Gelegenheit, Budapest von Westen her mit seiner östlich der Donau aufgebauten Verteidigung auszuflankieren. Dieser Bedeutung entsprechend hatte er seine Angriffsverbände im Donaubrückenkopf Dunaföldvar mit die Produktion unserer Waffenschmieden ihren Ausstoß auch im sechsten Kriegsjahr noch von Monat zu Monat steigern konnte. Der Verkehr sei, so sagt der Minister weiter, für den Lauf einer so gewaltigen Rüstungsmaschine wie der unseren ein entscheidender Faktor. In dieser Erkenntnis haben die Feinde gerade den Eisenbahnern mit ihren Fliegergranaten in besonderem Maße den Kampf angesagt. In vorbildlichen, tapferen und teilweise todesmutigem Einsatz hat jeder an seinem Posten diesen Kampf ausgefochten. Er selbst habe erst kürzlich bei einer längeren Besichtigungsreise im Ruhrgebiet miterlebt, welch schweren Kampf die Eisenbahner in diesen Tagen durchzustehen haben.

Ich kann euch, so rief der Minister aus, die Versicherung geben, daß es dem Gegner bisher nicht gelückt ist, den Anstieg unserer Rüstungserzeugung in für die Kriegführung wichtigen Gebieten aufzuhalten. Wir haben keinen Grund, in der augenblicklichen Lage die Nerven zu verlieren, wohl aber haben unsere Feinde allen Grund, ihrer Parole „Zeit" zu mißtrauen.

Der Luftkrieg ist ein Problem, das auch mir als dem verantwortlichen Mann der deutschen Rüstung besonders am Herzen liegt. Wir von der Rüstung haben uns mit ganz besonderem Nachdruck diesem Aufgabengebiet gewidmet. Wir haben gerade auch hier bisher sehr erfolgreich gearbeitet, und zwar — wie es auf entscheidenden Gebieten stets der Fall ist — im Stillen gearbeitet. Wir müssen und werden aus dem deutschen Himmel wieder freikämpfen, um dann auch unsere Kriegsanstrengungen in der Heimat noch weiter verstärken zu können, denn wir wissen alle, daß dies eine wesentliche Voraussetzung für den deutschen Endsieg ist.

Ihr seid Männer genug, um zu wissen, daß noch manche harte Stunde bevorsteht. Vielleicht wird uns der weitere Ablauf des Krieges auch noch manchen Rückschlag bringen. Wir wissen aber, daß am Ende dieses Weges der Sieg steht.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller gab sodann ein Telegramm des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller an den Führer bekannt, auf das der Führer telegraphisch geantwortet hat:

„Ich danke allen deutschen Eisenbahnern und Eisenbahnerinnen für ihr Treuegelöbnis. Ihre bisherigen Leistungen geben mir die Gewißheit, daß sie auch in Zukunft trotz aller Widerstände die ihnen gestellten einmaligen Aufgaben erfüllen werden.

gez. Adolf Hitler."

Neuer Vorsitzer des Genfer Roten Kreuzes

Genf, 7. Dez. Der bisherige Vorsitzende des internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Professor Dr. Max Huber, ist aus Altersrücksichten zurückgetreten. Prof. Dr. Huber hat während der fünf Jahre in unparteiischer Weise sein Amt ausgeübt und sich große und dauernde Verdienste als Leiter des internationalen Hilfswerkes erworben. An seiner Stelle wurde der bisherige stellvertretende Präsident, Prof. Karl Burckhardt, zum Vorsitzenden bestellt.

Bonomi gescheitert

Bern, 7. Dez. Wie Exchange Telegraph aus Rom meldet, mußte Ministerpräsident Bonomi, der den ganzen Mittwoch über versuchte, die Regierungskrise zu lösen, bekanntgeben, daß alle seine Versuche endgültig gescheitert seien. Die Kommunisten haben ihre Zusage an Bonomi, eine von ihm zu bildende neue Regierung zu unterstützen, zurückgezogen.

Gesperrte Atlantikhäfen



Scherl-Bilderdienst-M.

Englisches Eingeständnis zum Kampf unserer Atlantikstützpunkte

Mit der Anwesenheit deutscher Truppen an der französischen Atlantikküste — die Monate nach der Invasion für viele Engländer zweifellos eine unangenehme Überraschung darstellt — beschäftigt sich eine englische Zeitschrift. Sie bringt eine Karte, in der die von den Deutschen besetzten Stellen eingezeichnet sind, mit folgendem Text: „60 000 Deutsche sind praktisch im Besitz aller Städte und Häfen von Lorient bis hinunter zur Girondemündung, und sie kontrollieren noch große Teile des Landes. Verbindungen mit Deutschland sind noch wie vor vorhanden, sowohl durch die Luft als auch zur See. Auf der See können sich die deutschen Streitkräfte frei bewegen, geschützt durch die Unterseebootbasis in La Pallice." Das Blatt betont weiter, daß die deutschen Besatzungen sogar verschiedentlich bewaffnete Ausfälle ins Landesinnere machten. So ist in die Karte das Dorf Chorisay eingezeichnet, das, wie unterstrichen wird, 60 Meilen von der Atlantikküste entfernt liegt und auf das die Deutschen einen Sturm unternahmen.

210 000 Dollar, die für die Löhnung nordamerikanischer Truppen bestimmt waren, sind nach einer Associated-Preß-Meldung auf raffinierte Weise bei dem Transport durch England gestohlen worden. Auf die Räuber wurde jetzt in ganz England von englischen und amerikanischen Polizeitruppen Jagd gemacht.

Die blaue Tasse / Von Rudolf Witzany

Sie war von einem zarten, schimmernden Blau, das von einem Netz goldenen Geranks durchwoben wurde; alles, gutes Porzellan, durchscheinend und dünn. Vor Zeiten war es als feierlägliches Einzelstück aus den Händen eines phantasievollen Meisters entstanden und stand nun, auf der dazugehörigen schimmernden Untertasse, im Glasschrank des Lehrers Hans Bötiger, der eine auffergewöhnliche Freude an derlei Dingen besaß und allerlei Geräteschaften sammelte, die künstlerisches Handwerk verrieten.

Weil diese Tasse ihm über die Maßen gefiel, erwählte er sie trotz ihrer Zerbrechlichkeit zu seiner Kaffeetasse und trank daraus allmorgendlich den heißen Trank, den ihm die junge Frau lächelnd am Frühstückstisch darbot; ein Blick, das seine schönheitshungrigen Augen immer wieder neu erfreute, wenn die dünnwandige Schale, aus der feiner Dunst wölkte, in den schmalen Händen der Frau einen Augenblick verharrte, bevor sie mit achtsamer Gebärde auf das schimmernde Tischtuch gesetzt wurde.

Auch die Gewöhnung des täglichen Gebrauches vermochte die Freude an dem seltenen Besitz nicht zu mindern, und wenn Freunde und Besucher, die es besser wissen wollten, zweifelnd meinten, daß dies Gefäß eigentlich eine Teetasse wäre, dann lächelte der Lehrer Hans Bötiger nur mild und überlegen. Er wußte es besser.

Die Frau verstand den Wunsch des Mannes, auch den Alltag mit den schönen Dingen zu verbrämen und half ihm getreulich dabei. Dann kam der Krieg und holte den Lehrer unter die Soldaten. Da stand die blaue Tasse, in kaltem, durchsichtigem Glanz funkelnd, unbenützt und feiernd hinter der geschliffenen Glasscheibe des Schrankes, und wenn die Morgensonne in ihrem goldenen Gerank Funken schlug, schonte die Frau mit weiten Augen verloren auf das seltsame Gefäß, bis ihr die Lider brannten. Wie sich die täglichen Dinge in Abwehr verwandeln können! Fast tat ihr der Blick auf die vertraute Tasse weh.

Aber im letzten Urlaub wurde dies auf einmal anders, ganz anders. Der Mann hatte wieder allmorgendlich aus der Tasse getrunken und aus der Art, wie er sie ergriff, spürte man, daß er den Besitz in diesen gedrängten Tagen noch bewußter genoß, als ehedem.

Der letzte Morgen kam. Es war noch so früh am Tag, daß keine Sonnenstrahlen Funken aus dem Goldgerank schlagen konnten. Nur das gelbe Licht des Wandleuchters umwob den Frühstückstisch mit einem spärlichen Glanz. Die Frau sah, wie der Mann eine Weile verharrte, da er den letzten Schluck aus der blauen Tasse getrunken, dann setzte er die Schale mit einer behutsamen, schier zärtlichen Gebärde des Abschiednehmens auf das blaue Untertellerchen und erhob sich mit einem Ruck, wobei er tief aufatmete.

Die Frau ging mit ihm. Es wurde auf diesem Wege nicht viel gesprochen. Und als die Frau in die still gewordene Wohnung heimkehrte, war ihr Herz schwer und voll des Abschieds, so daß sie die blaue Tasse vom Tisch räumte, weil ihr Anblick wehtat.

Nach einer Weile mußte sie indes wieder aufstehen, griff von neuem nach dem Porzellan und drehte es in den Händen. Und sie fühlte dumpf, daß dieses Ding irgendwie lebendig war, wie alle Dinge lebendig und beseelt werden, durch das Herz eines Menschen, dem sie zugehören.

Sie war eben dabei, die Tasse wieder im Glasschrank zu verschließen, wo sie warten würde auf die Heimkehr des Mannes, als ihr ein Gedanke kam, der ihr zunächst wie ein Frevel dünkte: Wie wäre es, wenn sie selbst nun die Schale zum täglichen Gebrauche nahm? Fast erschrak sie davor. Aber dann, in einem fast trotzigen Entschluß stellte sie die blaue Tasse auf das weiße Tischtuch, goß zum zweitenmal den schon lau gewordenen Kaffee ein und trank nun aus der Tasse des Mannes.

Und da geschah etwas Seltsames in ihr: Indes sie die dünnwandige Schale zum Munde führte, daraus vordem der Mann getrunken, verlor sie jegliche Scheu vor der Tasse und ihr Anblick tat auf einmal nimmer weh. Ein Menschenherz ist kein Museum gläsern eingesargter Gefühle. Die Schale wurde ihr vertraut und wenngleich der Abschied noch nicht verwunden war, konnte sie auf einmal wieder lächeln. Niemand sah es, dieses Lächeln. Die blanken Hände die Frau umhüllten das blaue Porzellan.

Nun würde sie jeden Tag aus der kostbaren Tasse des Mannes trinken und sie so für ihn lebendig halten bis zu seiner Heimkehr. Auch die täglichen Dinge im neuen Besitzen Liebe, brauchen den Atem und die menschliche Wärme des Blutes, wenn sie lebendig bleiben sollen.

Die Frau hätte nicht sagen können, wieso sie auf einmal getröstet wurde. Sie erhob sich, wusch die Schale achtsam aus und stellte sie in den Schrank. Aber gleich vornehin, wo die Dinge des täglichen Gebrauches standen und nicht unter den Prunk, der nur für die Augen bemessen war.

Sie fühlte, daß sie durch dieses kleine, abseitige Erlebnis durch diesen Entschluß ein neues und sichtbares Band zu dem fernen Mann geschlungen hatte, und bis er wiederkam, würde sie ihm die Tasse auf den Tisch stellen und lächelnd bedenken, daß sie jeden Tag daraus getrunken hatte.

Ihr Lächeln verweilte unsichtbar im Raume und es hatte die gleiche Wirkung wie der Glanz der Morgensonne, denn die blaue Tasse schimmerte fröhlich hinter dem geschliffenen Glas und aus dem goldenen Rankenwerk erglommen die Lichter wie lebendige Funken.

Bauernhöfe im Archivtresor

In Erkenntnis der Hochwertigkeit bäuerlicher Überlieferungen hatte die „Forschungsstelle Deutscher Bauernhof im Institut für deutsche Volkskultur" schon vor dem Kriege mit der Aufstellung einer „Stammrolle deutscher Althöfe" begonnen. Geplant war eine Erfassung aller denkmalswürdigen ländlichen Bauschöpfungen mit Zeichnungen, Lichtbildern und Hofbeschreibungen. Wenn der Krieg zunächst die Arbeiten unterbrach, so ließ die Tatsache, daß zahlreiche Bauernhöfe vor allem in West- und Nordwestdeutschland durch den Luftterror der Anglo-Amerikaner zerstört wurden, die Wiederaufnahme der planmäßigen Erfassung und Sicherung der wichtigsten bäuerlichen Bau- und Kulturgüter geraten erscheinen. So hat die „Forschungsstelle Deutscher Bauernhof in Zusammenarbeit mit dem Reichsamt für das Landvolk im Auftrage von Reichsleiter Rosenberg im Mai 1943 mit umfangreichen Schutz- und Erfassungsmaßnahmen in den besonders bedrohten Gauen West- und Nordwestdeutschlands begonnen. Es kam darauf an, ein genaues zeichnerisches und photographisches Abbild der hervorragenden bäuerlichen Denkmäler zu schaffen, das im Verlustfalle ursprünglich über diese Kulturschöpfungen der Vergangenheit unterrichtet. Damit wurde eine sorgfältige Bestandsaufnahme der vorhandenen Kultur- und Brauchtumsgüter dieser Gaue verbunden.

Das Ergebnis dieser Bestandsaufnahme liegt jetzt vor. Wie die „NS.-Landpost" mitteilt, wurden in 25 erfaßten Gauen aus rund 1000 bauernschaftlich wertvollen Höfen 670 Bauernhöfe als denkmalswürdig ausgewählt und so aufgezeichnet, daß der einzelne Hof jederzeit in allen Einzelheiten wieder aufgebaut werden kann. Dazu wurde jetzt die bildmäßige Erfassung des Objekts in allen seinen Teilen. Auch die Erhebungsmaßnahmen für das ländliche Hausgerät hatten ein reiches Ergebnis und halten zahlreiche Schätze zeitlos schönen handwerklichen Gutes aus Bauernhäusern und Heimatmuseen durch Zeichnung, Lichtbild, Vermessung und Verkartung für die Nachwelt fest.

Bei der Auswertung dieses unermeßlich reichen Kulturgutes wird Grundsatz bleiben, daß der Bauernhandwerker von heute dieses Formengut seiner Vorfahren nicht seelenlos nachahmen, sondern aus den überlieferten Beispielen lernen soll. Aus diesem Grunde plant das Reichsamt für das Landvolk eine Kriegsversehrtenschulung, damit Erfindungskraft und Gestaltungsgabe des deutschen Bauerntums in ihrer geringen Fortschritte von den Sowjets im Blick auf die südliche und südöstliche Slowakei weitergeführt werden.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg., Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht). Verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Berk, Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 13. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Einzelkämpfer zerstörten Antwerpens Hauptschleuse

Neues Husarenstück der Sprengboote — Belgiens größter Hafen bleibt lahmgelegt

Die „Lampenauspuster" auf der Schelde

Vor einem Vierteljahr konnten die Engländer Antwerpen besetzen, aber sie brauchten zunächst Monate, bis sie die Scheidemündung den Zugang nach Antwerpen, in ihre Hände bringen konnten. Nach Churchills Geständnis hat dieser Kampf über 40 000 Mann gekostet. Um Antwerpen als Nachschubhafen benutzen zu können, mußte der Feind die gesamte Minensuchbootaktion des Krieges beginnen, da die Schelde von Minen verschiedenster Art gespickt ist. Der Hafen von Antwerpen selbst war bereits bei Beginn der Kämpfe weitgehend zerstört und steht heute unter dem ständigen Feuer deutscher V-Waffen. Weiter kann jetzt mitgeteilt werden, daß die Hauptschleuse des Antwerpener Hafens, die zunächst gebrauchsfähig in Feindeshand gefallen war, von kühnen Einzelkämpfern der Kriegsmarine zerstört worden ist, so daß Antwerpen auch nach der Minenräumung nur für Schiffe von geringerem Tiefgang zugänglich wurde.

Berlin, 6. Dez. 1944 (FS.).

Da die Wirkung von Ebbe und Flut weit die Schelde aufwärts reicht, ist Antwerpen ein Seeschiffhafen. Nur so war es möglich, daß große Ozeandampfer in den Hafenbecken und an den Kais von Antwerpen abfertigen. An der alten Kreuzschanze in der Nähe der Scheidekrümmung liegt die Hauptschleuse. Sie hatte beim Eindringen der Engländer im September nicht rechtzeitig zerstört werden können. Der deutsche Widerstand war während der Zerstörungen im Hafen von Antwerpen gefallen. Die Kriegsmarine setzte nun ihre Einzelkämpfer an, um die schon in Feindeshand befindliche Schleuse dennoch zu zerstören.

Die kühne Aktion wurde von Oberleutnant zur See Artillerie Prinzhorn geleitet. Zu ihr sollte er unter Ausnutzung des Flutstromes mit Kampfschwimmern scheideaufwärts an die Kreuzschanzschleuse herangeschwimmen. Aber eine Gegenströmung am Ufer hinderte die Kampfschwimmer, ihr Ziel zu erreichen. Nun fuhr Oberleutnant Prinzhorn mit Sprengbooten los, auf denen sich schwimmer mit Sprengstoffpaketen befanden.

In der Dunkelheit und im Nebel kamen die beiden Sprengboote im Feindgebiet ausländer. Als Oberleutnant Prinzhorn bereits mit in den Außenhafen von Antwerpen hineingefahren war, hatte er das andere Boot mit Oberleutnant Dörpinghaus noch immer nicht in Sicht. Da er nicht wissen konnte, ob dieser seine Sprengstoffpakete mit Zündung inzwischen schon abgesetzt oder drehte er zunächst wieder zurück. Auf weiteres Fahrt tauchte das Sprengboot mit Oberleutnant Dörpinghaus nicht weit entfernt im Nebel auf. Es lief jedoch mit höchster Fahrt davon, da es Prinzhorns Boot für einen Engländer hielt.

Der Posten auf der Schleuse merkte nichts

Am Startplatz trafen sich beide Boote wieder. Es ergab sich, daß Dörpinghaus tatsächlich gut an die Schleuse herangekommen war. Die Schwimmer mußten zwei Netzsperren überwinden, die vor der Kreuzschanz-Schleuse ausgelegt waren. Sie brachten ihre Sprengkörper trotz der feindlichen Bewachung hinüber und versenkten sie zehn Meter tief an den Sockeln der Schleuse. Die Schwimmer brachten in der Tiefe auch noch einmal nach, ob die Zeituhr des Zünders richtig tickte. Sie war in Ordnung. Friedlich und unbeschwert ging indessen oben auf der Schleuse der englische Posten auf und ab.

Pünktlich um 5 Uhr erfolgte die Detonation, die lebhaftes Feindfeuer und rege Scheinwerfertätigkeit auslöste. Die Luftbilder zeigten, daß das Schleusentor zerstört und damit der Zugang für den Großschiffahrtsverkehr nach Antwerpen gesperrt war. Das Wasser im Binnenhafen hatte sich dem niedrigeren Wasserstand unterhalb der Kreuzschanz-Schleuse angeglichen. Für lange Zeit ist damit der Großschiffahrtsverkehr nach Antwerpen lahmgelegt.

Nächtlicher Spuk auf der Schelde

Dies hätte den Einzelkämpfern der Kriegsmarine als Erfolg genügen können. Aber Prinzhorn hatte in der Nacht in der Schelde ein Schiff ausgemacht, das ihm nicht geeignet zerstört schien. Auch brannten zahlreiche Leuchtbojen, die mit Gas gefüllt waren, noch im Scheldefahrwasser. Das wollte er Abhilfe schaffen. So startete er wieder mit den Sprengbooten. Zum Erstaunen der Engländer flog plötzlich das Schiff auf der Schelde in die Luft. Ihm folgten in langer Reihe die Explosionen der Leuchtbojen. Auf dem Rückweg hatten die Sprengbootfahrer nämlich an jeder Boje Sprengstoffpakete angehängt. Das Feuer englischer Posten hatte sie nicht beirren können, nach Hellwerden auch noch die letzten Bojen vorzunehmen. Mit den Sprengstoffpaketen explodierte jedesmal auch die Gasfüllung der Leuchtbojen mit 50 Meter hoher Stichflamme. Den „Lampenauspustern" von der Schelde machte dies viel Freude und sie rückten sehr zufrieden zum nächsten Einsatz ab. Es war die inzwischen bekanntgegebene Sprengung der mächtigen Maasbrücke bei Moerdijk.

Volkswirtschaft

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 30. November 1944 stellte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 57 091 Millionen RM. Im einzelnen betrugen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 56 939 Millionen RM., an Lombardforderungen 62 Millionen RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 21 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen bezifferten sich auf 487 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 9 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva beliefen sich auf 2328 Millionen RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellte sich auf 46 870 Millionen RM. Die fremden Gelder werden mit 10 623 Millionen RM. ausgewiesen.

Volksbanken in der Rüstungsfinanzierung

Zahlreiche Handwerks- und kleinere Gewerbebetriebe arbeiten heute ausschließlich für die Rüstung. So hoch das in diesen Betrieben verkörperte handwerkliche Können und ihre Leistungskraft im Dienst der Rüstung zu werten ist, so gering sind in der Regel ihre eigenen Kapitalien für die Finanzierung großer Rüstungsaufträge. Daher ist der Kreditbedarf dieser Betriebe heute recht groß. Für seine Befriedigung kommen neben Banken und Sparkassen vor allem die genossenschaftlichen Volksbanken in Frage. Da die Handwerksmeister in der Regel zugleich langjährige Mitglieder der Genossenschaftsbank sind, haben diese Kreditinstitute im allgemeinen eine gute Menschen- und Sachkenntnis, die ihnen bei der Kreditgewährung von Nutzen ist.

Wenn die Volksbanken Ende Juni 1944 bei einer Bilanzsumme von 10,6 Mrd. RM. Ausleihungen von 1233 Mill. RM. auswiesen, so diente diese Kreditsumme fast ausschließlich der Finanzierung handwerklicher Rüstungsaufträge. Hierbei spielt die finanzielle Unterstützung der Landeslieferungsgenossenschaften eine wichtige Rolle. War es früher die Regel, daß bereits entstandene Forderungen für geleistete Arbeiten als Kreditunterlage dienten, so erfolgt die Kreditgewährung der Volksbanken heute überwiegend gegen Abtretung von Forderungen, die erst in Erledigung des Rüstungsauftrages entstehen. Alle Auftraggeber, neuerdings auch die OT., haben sich mit dieser Forderungsabtretung einverstanden erklärt. Auf den Rechnungen wird jeweils vermerkt, daß die Forderung abgetreten und der Rechnungsbetrag an die Volksbank zu zahlen ist. Auf diese Weise erledigen sich die Kredite von selbst durch den Eingang des Betrags von Rechnungen oder Zwischenrechnungen bei der Volksbank.

Abgrenzung der Aufgaben der Sozial-Gewerke

Die neuere Entwicklung, die die Sozial-Gewerke in Aufbau und Aufgaben genommen haben, gaben kürzlich dem Reichswirtschaftsminister Veranlassung, sich in einem Erlaß zur Frage der Stellung und Aufgaben der Sozial-Gewerke dahingehend zu äußern, daß die Aufgaben der auf Veranlassung der DAF. gegründeten Sozial-Gewerke die sei, soziale Maßnahmen zugunsten der Gefolgschaftsmitglieder der angeschlossenen Unternehmen durchzuführen, und daß nach der bestehenden Rechtslage sowohl der Beitritt zu dieser Gemeinschaft als auch die Teilnahme an den einzelnen sozialen Maßnahmen nach wie vor freiwillig sind. In der Frage der Aufgabenabgrenzung der Sozial-Gewerke ist kürzlich im Gaugebiet Danzig ein auch für die anderen Gebiete richtungweisendes Abkommen zwischen der Gauwirtschaftskammer Danzig und dem Gauobmann des Arbeitsgebietes für die Sozialgestaltung in Handwerk und Handel getroffen worden, durch das alle Unklarheiten über die Aufgaben der Sozial-Gewerke, die in zahlreichen Betrieben bestanden, geklärt werden. Es heißt darin, daß sich die Sozial-Gewerke der DAF. nur mit der überbetrieblichen Durchführung sozialer Maßnahmen zu befassen haben, die der Klein- oder Mittelbetrieb, auf sich gestellt, nicht erreichen kann. Allein zu diesem Zwecke seien diese Betriebe aus Handwerk, Handel, Gewerbe und den freien Berufen in dieser Genossenschaft zusammengetreten. Jede wirtschaftliche Betätigung sei dagegen den Sozial-Gewerken ausdrücklich untersagt und würde sofort unterbunden werden.

Die zuständige Feststellungsbehörde bei Transportschäden. Nach einem kürzlich ergangenen Erlaß des Präsidenten des Reichskriegsschädenamts ist bei Transportschäden in Zukunft die Feststellungsbehörde zuständig, in deren Geschäftsbereich der Wohnsitz des Geschädigten, bei Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft der Sitz des geschädigten Unternehmens liegt. Transportschäden sind Schäden, die an Versandgut während des Transports, d. h. von der Absendung des Gutes bis zur Auslieferung an den Empfänger, durch Kriegsereignisse eingetreten sind. Als Versandgut ist auch Reisegepäck anzusehen, welches Geschädigte mit sich führen. Die neue Regelung gilt für Schäden, die nach dem 1. Oktober eingetreten sind, sie gilt nicht für Schäden der Schiffahrt.

Bildung von Wasserwirtschaftsräten. Bei der Bildung von Wasserwirtschaftsräten sind nach einer Anordnung des Reichsinnenministers in jedem Falle als Mitglieder einzuberufen ein Vertreter der Landkreise sowie eines Stadtkreises zur Wahrung der gemeindlichen Interessen zuzuziehen. Die Vertreter können von den gebietlichen Reichsgau-, Landes- und Provinzialdienststellen des Deutschen Gemeindetages benannt werden.

Kriegsliste der Flachglasveredelung weiter gekürzt. Zur Einsparung von Arbeitskräften in der Flachglasveredelung ist die Herstellung der Waren, die aus Flachglas angefertigt werden dürfen, auf Anweisung der Fachvereinigung Flachglasveredelung weiter gekürzt worden. Zu den kriegswichtigsten veredelten Flachglaswaren, die danach mit Herstellungsanweisung oder Ausnahmegenehmigung weiterhin hergestellt werden dürfen, gehören z. B. Gebrauchs-, Wand- und Möbelspiegel in bestimmten Größen und Dicken, Spiegel für technische Zwecke, Beleuchtungsschalen, Schutzbrillengläser, Uhrengläser, Skalenscheiben für Rundfunkgeräte, Wandplatten aus Glas sowie Gläser für Labor-, Krankenhaus- und medizinische Zwecke. Beim Montieren der Spiegel dürfen Glas, Holz, Metalle, Zelluloid, Pappe oder Werkstoff jeder Art nicht verwendet werden. Die Spiegel müssen also ohne Rahmen und ohne Fassung befestigt werden. (Reichsanzeiger Nr. 264 vom 27. 11. 1944.)

Starke Ausdehnung der Baumwollkulturen auf Java. Die Javanische Baumwollbau-Gesellschaft gibt die Verpflegung der Baumwoll-Anbaufläche gegenüber dem Vorjahre bekannt. Die Anbaufläche belief sich jetzt auf 70 000 ha. Die Schätzung des Ertrages geht auf 40 000 Piculs entkörnter Baumwolle gegenüber 23 000 Piculs im Vorjahre.

Verbindlicher Vordruck für Binnenschiffsreparaturen. Der leiter des Arbeitsausschusses für Reparaturen an Binnenschiffen hat das Antragsverfahren bei Binnenschiffsreparaturen für sämtliche Binnenschiffswerften des Reiches vereinheitlicht und für die Antragstellung einen entsprechenden Vordruck für verbindlich erklärt. Alle Anträge auf Reparaturgenehmigung sind auf diesen Vordruck in vierfacher Ausfertigung an die zuständige Reparaturkommission einzureichen. Die Formulare sind bei der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle der Reichsverkehrsgruppe Binnenschiffahrt oder den Schifferbetriebsverband anzufordern.

Deutsche Ansiedlungsgesellschaft. Im Rahmen der Umsiedlungsmaßnahmen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums war die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft 1943 tätig. Geschäftsbericht in verstärktem Umfang mit der Bewirtschaftung, Ausstattung und baulichen Herrichtung von Siedlerhöfen sowie mit der fachlichen Betreuung von Umsiedlern und Einsatzbauern beschäftigt. Insgesamt wurden über 1500 Höfe nach Ausstattung und bäuerlicher Herrichtung an volksdeutsche Umsiedler übergeben. Die Gesamtfläche des von der Ansiedlungsgesellschaft verwalteten Grundbesitzes einschließlich der treuhänderisch verwalteten Flächen belief sich am Ende des Berichtsjahres auf 167 675 ha. Die Ertragslage der Betriebe hat sich erneut verbessert. Im Selbstbehalt befanden sich Grundstücke über 100 ha und dem Nachweis des Schwimmens über 50 m. Die Leistungsanforderung ist nicht sehr hoch, so daß besonderer Wert auf die gute mannschaftliche Arbeit gelegt werden kann. Die geforderte Vielseitigkeit ist besonders zu begrüßen. Während das Schwimmen schon im vergangenen Jahr in den Mannschaftskampf aufgenommen wurde, stellt die Mannschaftsleistung im Lauf eine Neuerung dar. Die Übungsleiterinnen werden es begrüßen, daß die Bewegungsaufgaben an den Geräten und im Bodenturnen auf der gleichen Linie liegen wie die von der Reichsjugendführung ausgeschriebenen Mannschaftskämpfe der Mädel. Dadurch wird die Übungsweise in vielen Vereinen wesentlich erleichtert.

Die Turner und Turnerinnen des NS. Sportkreises Bremen turnen gemeinsam jeden Sonntag ab 10 Uhr: die Männer im Verein Vorwärts, Sandstraße, die Turnerinnen in der Lettow-Vorbeck-Schule und montags ab 16 Uhr die Turnerinnen in der Turnhalle des Waller/TUS, Helgolander Straße.

Der Turnverein Berna in Sachsen konnte die Feier seines hundertjährigen Bestehens begehen.

Aus aller Welt

Beinahe eine Kindesentführung

In einer schlesischen Ortschaft wurde auf einer belebten Hauptstraße ein Kinderwagen mit einem vier Monate alten Kinde entdeckt, während die Mutter Einkäufe machte. Die Täterin kam es offenbar aber nur auf die Kissen und Decken an, denn der Wagen mit dem Kinde eine halbe Stunde später mit dem Kinde eine halbe Stunde vom Tatorte entfernt in einem Hausflur wiedergefunden werden, aber Kissen und Decken waren fort.

Feldpostkarte kam nach 29 Jahren zurück

Einen nicht alltäglichen Weg hatte eine Feldpostkarte genommen, die von einer Frau in Münsterberg (Schlesien) am 28. Juli 1915 an ihren Mann geschrieben worden war. Jahre später fand sie ein Gefreiter aus Münsterberg in der Umgebung von Paris in einem ausgebrannten Haus völlig unversehrt und schickte sie nun an die Absenderin zurück.

Glassplitter in der Speiseröhre

Aus einem zerbrochenen Einkochglas hatte die Frau in Borna (Thür.) Pflaumen gekocht, wobei sie plötzlich einen harten Gegenstand in der Speiseröhre verspürte, den sie aber wieder ausspucken konnte. Der Gegenstand, um den es sich hier handelte, hatte die Speiseröhre aber derart verletzt, daß die junge Frau bald darauf verstarb. Ein Vorfall der mahnt, daß man aus zerbrochenem Glas nach Möglichkeit nichts genießen soll, da man trotz aller Sorgfalt bei eingemachten Früchten nie feststellen kann, ob nicht ein Splitter selbst in das Fruchtfleisch eingedrungen ist.

Diamantenes Arztjubiläum

Der Generalstabsarzt i. R. Dr. Franz Vogl in Weis (Oberdonau) konnte das seltene Fest seines diamantenen Doktorjubiläums feiern. Ursprünglich Militärarzt, war er im ersten Weltkrieg bis zum Generalstabsarzt aufgerückt. In den letzten Jahren hatte Dr. Vogl eine Privatpraxis in Weis.

Bierfaß explodierte — zwei Tote

In der ehemaligen Stiftsbrauerei zu Lambach (Oberdonau) sollte ein 50 Hektoliter fassendes Lagerfaß gedichtet werden. In dem Faß hatten sich jedoch Gase angesammelt, die explodierten, als man ihnen mit dem brennenden Pech nahe kam. Ein Braugehilfe und eine Frau kamen durch die Gewalt der Explosion zu Tode.

3 Todesopfer durch Methylalkohol

Wieder hat die Unsitte, Methylalkohol für den menschlichen Genuß zu verwenden, in der schlesischen Stadt Grünberg drei Todesopfer gefordert. Es handelt sich um Ausländer, die aus einem abgestellten Waggon heimlich Methylalkohol entnommen und in größeren Mengen getrunken hatten.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten)

Der Gendarm feuchtete sich den breiten Daumen an der Unterlippe an und kramte in seinen vielen Papieren herum. „Dann wäre der Hermann Thönse demnach spät abends im Wald jewesen. Scheint mir fast so, als ob Sie er wieder heimlich seine Mixtur gebraut."

Der Wirt füllte drei Biergläser. „Das ist ja nicht, der alte hat die Nase voll, wie ihn damals eingesperrt haben." Er stellte die Gläser auf ein Tablett und brachte sie an den Tisch.

Der Gendarm klappte seine Brieftasche zu und rieb sich das Kinn. „Das ist ja für mich eine große Schwierigkeit hier", begann er unentschlossen, „man ist so fremd hier. In Frauen kannte ich jedes Huhn und jeden Baum. Ganz zu schweigen von den Menschen. Da wußt ich alles bis zu den Urgroßvätern. Der Dr. Romberg hat doch den Hermann damals anjezeigt — wegen Kurpfuscherei."

„Nee", erwiderte Trebisch und rückte die Gläser vor die Gäste, „angezeigt hat er nicht. Nur ausgesagt vor Gericht hat er. Die alte Mutter Stavenhagen war bei dem Doktor in Behandlung und sollte operiert werden. Da hat sie es mit der Angst gekriegt und ist zu Thönse gegangen. Nee, hat sie gesagt, die Doktors können nichts schneiden, und hat ihr seine Mixturen gegeben. Vier Wochen drauf war Mutter Stavenhagen tot. So kam es. Der Schwiegersohn hat den Thönse angezeigt und unser Doktor mußte aussagen. Daraufhin haben sie Thönse zu zwei Jahren verknackt."

„Interessiert hatte Pettkow zugehört. „Das doch aber seltsam", sinnierte er, „denn vor paar Tage nach Thönses Entlassung aus der Gefängnis wurde der Doktor Romberg tot im Wald erschossen. Ich habe den Mord jenau verfolgt, er ging ja durch alle Zeitungen. Angeklagt wurde doch der bekannte Schauspieler Gerwege vom Seehof, und trotz des Freispruchs glauben die Leute hier im Dorf immer noch, er is der Täter jewesen. Wenigstens, was man so munkeln hört. Der Thönse hat ja ein feines Alibi jehabt haben."

Trebisch nahm sich einen Stuhl und setzte sich. Er stützte die Ellenbogen auf den Tisch. „Nach sechs Jahren kriegt das keiner mehr raus. Wollt ihr auch 'nen Kleinen von der Zuteilung?" fragte er freundlich.

„Man immer los", meinte der Förster. „Sonst ist der Schnaps alle, ehe man was davon zu riechen bekommt." Gemütlich stopfte er sich eine Pfeife.

Bereitwillig erhob sich der Wirt und ging an die Theke. Pettkow steckte seine Brieftasche zwischen den dritten und vierten Knopf der Uniform. Er gähnte einmal verstohlen. „Man bekommt immer zu wenig Schlaf. Was ist denn, Trebisch?"

Der Wirt brummelte hinter der Theke vor sich hin. Er antwortete nicht auf Pettkows Frage. Als der Gendarm an die Theke schlenderte, sah er einen roten Anmeldezettel liegen. Interessiert nahm er ihn auf. „Neue Gäste? Die Sommerzeit ist doch vorbei."

Der Wirt drehte sich halb um, er hielt zwei leere Schnapsflaschen in der Hand. „Man braucht nur mal bißchen krank zu sein, schon geht alles drunter und drüber. Das schlechteste Zimmer über dem kalten Eingang haben sie ihm gegeben. Und dabei ist es der Gotthardt Romberg, der Zweitälteste vom Doktor."

Sorgfältig las Pettkow die Anmeldung durch, die Romberg heute früh ausgefüllt hatte. „Und was will der hier?"

Der Förster Rensch nahm die Pfeife aus dem Mund und grinste. „Jetzt hat's beim Gendarm gefunkt, Trebisch."

Pettkow zuckte die breiten Schultern, als finde er die Heiterkeit des Försters albern. „Denn man los mit der Runde! Ich muß in den Dienst. Wie jeht's dem Rheuma, Trebisch?"

„Eh — wenn das Wetter so is, wie heute, kann man es aushalten. War wohl der Wetterumschlag, der mich heute nacht so gezwickt hat." Er hatte eine neue Flasche geöffnet und schenkte den Weinbrand ein. Der Förster beeilte sich, an die Theke zu gehen. „Na, denn prost!"

Sie tranken den Schnaps. Pettkow wischte sich mit dem Handricken den Mund. „Tut mal jut, so 'ne kleine innere Erwärmung. Übrigens — hat der Thönse öfters solche Einfälle? Ich meine, daß er Jespenster sieht und so."

Kameradschaftlich legte der Förster dem Gendarm die Hand auf die Schulter. „Nun machen Sie man nicht die Pferde scheu, Oberwachtmeister. Der Thönse ist doch nicht ganz richtig im Kopf."

Der Wirt hatte plötzlich einen unsicheren Ausdruck in den Augen.

„Nee, nee, so einfach ist das nicht. Ich hab auch neulich so was gesehen, so was Unheimliches. Als ich abends mal ins Doktorhaus ging . . ." Er goß noch eine neue Runde ein und klopfte den Schnaps sofort hinunter. „Ja, — was wissen wir denn, was die Toten noch für eine Kraft haben . . ." Da glauben viele gebildete Menschen dran."

Vergnügt durch den zweiten Schnaps schlug der Förster mit klatschend auf den Schenkel. „Alte Weiber glauben an Gespenster. Los, Trebisch, ein Glas Bier. Sollen wir hier verdursten?"

Eine hektische Röte färbte die Backenknochen des Wirtes. „Lacht sich leicht darüber, wenn man beim hellen Morgenschein an der Theke 'n Schnaps trinkt. Aber es lacht keiner mehr darüber, wenn er es mit eigenen Augen sieht."

„Nun schließen Sie los, Trebisch. Der Oberwachtmeister lauert schon. Ammenmärchen sind so schön, wenn ausgewachsene Männer sie erzählen."

Ein gereizter Blick des Wirts traf den Förster. „Was ich gesehen hab, hab ich gesehen. Wie ich vor vierzehn Tagen ins Doktorhaus ging — ich hab nämlich den Schlüssel dazu —" wandte er sich erklärend an Pettkow, „es war so'n diesiger Abend, da sehe ich doch, wie ich die Haustür aufmache, 'nen Mann in dem Arbeitszimmer von dem alten Doktor stehen."

„Na und?" fragte Pettkow, „haben Sie ihn angesprochen?"

„Nee, er ist getürmt!" lachte der Förster.

Beleidigt schoben sich die Mundwinkel des Wirtes nach unten. „Es hat mir noch keiner nachgesagt, daß ich feige bin. Ich bin ins Zimmer reingegangen. Aber da war nichts."

Er fuhr sich mit der Hand über sein dünnes graues Haar. „Kein Mensch im ganzen Haus", setzte er hinzu.

Der Gendarm winkte mit der Hand ab. „Leicht aufzuklären, Trebisch. Sinnestäuschung. Das Zwielicht, der neblige Abend. Sie hatten sicher an den Toten jedacht . . ."

So bildet man sich leicht etwas ein. Na, Förster, wie ist es, kommen Sie mit? Wir können ein Stück zusammen fahren."

Sie zahlten und verabschiedeten sich. In der Tür trafen sie auf Regine, die in ihrem bunten Dirndlkleid zum Ausgehen bereit war. „Guten Morgen, Vadder!" Regine gähnte ein bißchen, wobei sie mit der flachen Hand leicht auf ihren Mund klopfte.

Knallend stellte der Wirt die beiden leeren Flaschen auf den Blech des Schanktisches. „Hast ja mächtig viel Schnaps ausgegeben! Der muß doch 'ne ganze Weile reichen. Vor Weihnachten gibt's keinen neuen."

Sie stemmte die Arme auf die runden Hüften und ging wiegend durch die Gaststube. „Es waren Urlauber da. Otto meinte, denen könne man nichts abschlagen."

„Und der Hardang? Hast du mit dem Schnaps getrunken?"

„Zwei kleine." Sie blies die krausen Ponylocken, die ihr in die Stirn hingen, hoch. „Ist der neue Gast schon runtergekommen?"

„Ja. Er hat sich eingetragen und ist weggegangen. Ihr hättet ihm ein besseres Zimmer geben müssen. Ist doch ein Romberg."

„Der Eduard?" fragte sie neugierig.

„Nein, der Gotthardt."

Plötzlich schien sie sich zu ärgern. „Ich werd es gleich dem Otto sagen. Alles macht er falsch." Sie nahm einen Apfel und biß hinein. „Wollte der Gendarm was?" fragte sie nebenbei.

Trebisch reinigte die Biergläser. „Es paßt mir nicht, Regine, daß du mit dem Sägewerksbesitzer Schnaps trinkst."

Sie lachte unsicher und erregt. „Warum nicht?" Hardang hatte ein paar Anspielungen gemacht. Mit der Claudia Gerwege schien er Krach gehabt zu haben. „Wenn nur der Sommer wiederkäme", sagte sie und streckte die Arme aus, als wolle sie die Luft umarmen. „Der Romberg kann ja Zimmer eins bekommen. Ich werd es dem Otto sagen." Sie war aus der Gaststube, ehe Trebisch antworten konnte.

Auf dem breiten Flur war es kühl. Regine strich sich über die kleinen, festen Brüste, die sich unter dem dünnen Kleid abzeichneten. Der Hardang gehörte wohl auch zu denen, die Gendarmerie mit einem Schleier. Sie solle ihn in seinem Jagdhaus besuchen, hatte er geflüstert. Freilich — dazu sollte sie gut genug sein. Als sie noch in Luckenwalde in Stellung gewesen war, hatte sie niemand aufgepaßt, was sie tat. Aber der Vater hatte altmodische Ansichten. Und im Dorf wurde so viel geklatscht.

Sie lief die Treppe hinauf. Der Otto mußte unbedingt sagen, daß die Urlauber den Schnaps getrunken hätten. Sonst wurde der Vater jähzornig. Sie warf den Kopf in den Nacken. Der Otto tat ja doch, was sie wollte. Im oberen Stockwerk war es drückend heiß. Da drüben lag Ottos Kammer. Er hatte bis zehn Uhr frei, weil er abends bis zuletzt aufblieb. In der ersten Zeit, als er gekommen war, hatte er sie mal gebeten, ihn morgens zu wecken. Solch eine Unentschlossenheit . . . Jetzt war er zurückhaltender geworden.

Als sie an die Kammertür geklopft hatte, erschrak sie und wäre am liebsten zurückgelaufen. Doch als sie das erstaunte „Herein" hörte, begann sie leise zu lachen.

Sie öffnete die Tür zu einem schmalen Spalt. Otto saß vor dem wackligen Tisch am Kopfende des Bettes. Er hatte einen Spiegel vor sich stehen und zog sich eben mit dem Kamm den Scheitel.

Das Fenster stand offen. Die sonnenwarme Luft und der Geruch von den umgepflügten Feldern zog in die Kammer, die nur das Allernötigste enthielt.

(Fortsetzung folgt)

Sportnachrichten

Deutsches Amateurboxsportjubiläum

Vor 25 Jahren wurde in Berlin der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen gegründet. Durch ihn wurden sportlich einwandfreie Kämpfe gesichert, und es war eine wirkliche Pionierarbeit, die von den Männern der damaligen Zeit geleistet wurde. Ihnen gebührt in erster Linie das Verdienst, daß der Boxsport sich im deutschen Volke mehr und mehr durchgesetzt hat und gerade von der Jugend begeistert betrieben wird. Sichtbarer Maßstab für die Leistungen fast jeder Sportart sind in vieler Hinsicht die Länderkämpfe. Es muß hervorgehoben werden, daß unsere Amateurboxer gerade auf diesem Gebiet sehr rührig gewesen sind. Sie gingen meiner Kraftprobe aus dem Wege, vielmehr wurden diese internationalen Treffen zum Angelpunkt der gesamten sportlichen Entwicklung. So sind bis zum vergangenen Jahre 89 Länderkämpfe ausgetragen worden, wobei die deutschen Nationalstaffeln gegen Mannschaften aus 18 Ländern antraten. Von diesen 89 Begegnungen wurden 70 gewonnen, nur zehn verloren und weitere neun endeten unentschieden. Mit gleichem Schneid und Erfolg haben unsere Boxer auch an den neun Europameisterschaften teilgenommen und hier allein 16 erste Plätze erobert. Zweimal Europameister wurde Herbert Förnberg im Leichtgewicht. Je einmal waren Kurt Dalchow, Franz Dübers, Hein Domgörgen, Hein Müller, Ernst Pustulla, Josef Besselmann, Hans Ziglarski, Josef Schleinkofer, Erich Campe, Otto Kästner, Hans Zehetmayer, Michel Murach, Ferdi Räsche und Hein ten Hoff siegreich. Alle diese Siege wurden jedoch überstrahlt durch den unvergleichlichen Erfolg auf den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, wo die zielbewußte Arbeit durch zwei von Willi Kaiser im Fliegen- und Herbert Runge im Schwergewicht gewonnene Goldmedaillen, zwei Silberne von Richard Vogt und Michel Murach und eine Bronzene Medaille von Erwin Miner gekrönt werden konnte. Allein an 32 Länderkämpfen nahm Herbert Nürnberg teil. In 28 stand Nikolaus Obermayer im Fliegen- und 26 Herbert Runge im Schwergewicht zwischen den Seilen. Rudi Baumgarten und Michel Murach, die den Soldatentod starben, trugen 22- bzw. 21mal das Länderdress. Hans Ziglarski, in den letzten Jahren Betreuer unserer Nationalmannschaften, und der Schwergewichter Hein ten Hoff wurden jeder in 20 Länderkämpfen eingesetzt. Herbert Grf mit 18 und Erich Wilke mit 17 Kämpfen gaben ihr Leben für Deutschlands Freiheitskampf.

Fußball in Bremen

Sonntag bleibt der Fußballbetrieb in Bremen auf Freundschaftspiele beschränkt. Dabei kommt es zu den interessanten Begegnungen Tura — VfL Hemelingen und Werder — BBV Union. An der Stoteler Straße hat Tura die spielstarken Hemelinger zu Gast. Beide dürften sich an Spielstärke nicht viel nachgeben, so daß über Sieg oder Niederlage die Tagesform ausschlaggebend sein wird. Spielbeginn um 14.30 Uhr. Um 11 Uhr treffen auf dem gleichen Gelände die zweiten Mannschaften von Tura und VfL Hemelingen aufeinander. SV Werder empfängt um 14 Uhr in der Kampfbahn (Eingang nur Ostseite) BBV Union. Werder hofft sich durch weitere Urlauber verstärken zu können. Auch Union wird mehrere Gastspieler zur Stelle haben, so daß er trotz der stärkeren Papierform der Werderaner einen offenen und spannenden Kampf geben dürfte.

Mannschaftskampf der Turnerinnen

Für das Jahr 1945 ist für die Turnerinnen ein Mannschaftskampf ausgeschrieben worden. Der Siebenkampf besteht aus Bewegungsaufgaben am Barren, Boc': und Reck, einer Bodenübung, einer Sprungeinlübung aus dem Gebiet der Gymnastik, einem Wettlauf über 400 m und dem Nachweis des Schwimmens über 50 m. Die Leistungsanforderung ist nicht sehr hoch, so daß besonderer Wert auf die gute mannschaftliche Arbeit gelegt werden kann. Die geforderte Vielseitigkeit ist besonders zu begrüßen. Während das Schwimmen schon im vergangenen Jahr in den Mannschaftskampf aufgenommen wurde, stellt die Mannschaftsleistung im Lauf eine Neuerung dar. Die Übungsleiterinnen werden es begrüßen, daß die Bewegungsaufgaben an den Geräten und im Bodenturnen auf der gleichen Linie liegen wie die von der Reichsjugendführung ausgeschriebenen Mannschaftskämpfe der Mädel. Dadurch wird die Übungsweise in vielen Vereinen wesentlich erleichtert.

Verschwenderisch ist

manche Hausfrau noch heute mit dem Gas! Morgens bekommen der Hausherr Tee, die Kinder Milchkaffee und Baby Brei. Aber es wäre nicht so schlimm, wenn unsere Hausfrauen nicht dazu stundenlang mehrere Gasflammen brauchen würden. Koche mit Überlegung, liebe Hausfrau, dann sparst du Gas! Und das müssen wir.

Nur die Gesinnung, womit der Mensch handelt, macht ihnelen alles klein und groß.

E. M. Arndt.

Rund um den Roland

Bremen, 8. Dezember

Der Deutsche Gruß

Ein seit einigen Monaten im Rahmen der Rückführungsaktion nach Bremen umquartierter Nationalsozialist schreibt uns folgendes:

„Auffallend ist, daß, wenn man irgendwo hereinkommt oder weggeht und man mit „Heil Hitler!" grüßt, häufig mit „Auf Wiedersehen!", „Guten Tag!" oder ähnlich geantwortet wird. Wir Nationalsozialisten grüßen doch mit „Heil Hitler!" den Führer aller Deutschen. Heute ist man entweder Nationalsozialist oder Kommunist. Ein Zwischending gibt es nicht mehr." — Recht so! Der Deutsche hat heute nur noch mit „Heil Hitler!" zu grüßen. Oder ist es ein Zeichen von nationalsozialistischer Gesinnung, wenn ein Kaufmann, an dessen Ladentür das Schild hängt: „Trittst du ein, soll dein Gruß ‚Heil Hitler!' sein", erst abwartet, wie der Kunde grüßt, um dann in gleicher Weise zu antworten? Der Deutsche Gruß ist doch kein Hilfsmittel zum Geschäfte- oder Liebkindmachen, sondern ein äußeres Zeichen dessen, was wir innerlich empfinden, nämlich Achtung, Liebe und Vertrauen zum Führer. Wir wollen uns das zu Herzen nehmen und den Deutschen Gruß immer und überall zu unserem eigenen machen. Deutscher! Dein Gruß sei „Heil Hitler!" R. D.

Hausfrauen! Heute und morgen letzter Termin für die Neueintragung beim Fischhandel!

Straßenbahnbetrieb bis 21 Uhr

Mit Rücksicht auf die in Nachtschichten beschäftigten Volksgenossen wird der Straßenbahnbetrieb künftig an allen Werktagen, auch Sonnabends, bis 21 Uhr (letzte Anschlüsse ab Markt) durchgeführt. An Sonntagen ruht der allgemeine Straßenbahnbetrieb. Um den Werktätigen der Nachtschicht Fahrgelegenheit zu bieten, wird sonntags für den Schichtschluß von 6 bis 7 Uhr ab Markt nach allen Richtungen Straßenbahnbetrieb eingerichtet.

Unbekannte Tote

Am 6. Dez., gegen 16.20 Uhr, wurde an der Straßenkreuzung Schwachhauser Heerstraße-Schubertstraße eine Radfahrerin, die ein Herrenfahrrad, Marke „Frisia", benutzte und auf dem Gepäckhalter einen Karton Feueranzünder der Firma Lachmann, Bremen-Hemelingen, verpackt hatte, überfahren. Die Verletzte wurde noch lebend in das St.-Joseph-Stift geschafft, wo sie unmittelbar nach der Einlieferung verstarb: Beschreibung: Ungefähr 1,65 m groß, etwa 25 Jahre schlanke Figur, dunkelblondes Haar, ovales Gesicht, vollständige Zähne, gepflegte Hände. Trug Trauring ohne Monogramm, zwei Freundschaftsringe (Aluminiumring mit Platte und silbernen Ring mit blauem Stein). Bekleidung: Schwarzen Mantel, dunkelgeblümte Bluse, schwarzen Kleiderrock, hellbraune Strümpfe, lange schwarze Stiefel, braune, gefütterte Lederhandschuhe. Sachdienliche Mitteilungen nehmen Kriminalpolizeileitstelle Bremen, Zi. 341/342, Am Wall 200, Ruf 2 14 11, App. 8433 bzw. 8454, und alle anderen Polizeidienststellen entgegen.

Warenzurückhaltung gegenüber Fliegergeschädigten

Die Zurückhaltung von Waren kann den Bedarf gefährden und stellt deshalb im Rahmen der Kriegswirtschaft einen strafbaren Tatbestand dar. Ganz besonders streng aber wird ein solches Zurückhalten geahndet, wenn es sich um Ware handelt, die dem Einzelhändler zum „schnellsten Verkauf an Fliegergeschädigte" zugeteilt worden ist. Das ergibt sich aus einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 29. Sept. 1944. Wie darin festgestellt wird, bedeutet die Zuteilung „zu schnellstem Verkauf an Fliegergeschädigte", daß der Einzelhändler die Waren auch wirklich möglichst schnell zum Verkauf bringen muß. Angeklagt war nun ein Textilkaufmann, dem das Reichsgericht klarlegte, daß die erwähnte Auflage keine leere Redensart sei. Der Angeklagte hätte mit allen Kräften und allen seinen Mitteln versuchen müssen, die Ware möglichst schnell abzusetzen, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollte, daß er die Ware zurückhalte. An den Begriff „des Zurückhaltens" seien hier strengere Anforderungen zu stellen als hinsichtlich der anderen Ware, die der Angeklagte sich selbst beschafft hatte.

25jähriges Dienstjubiläum begeht dieser Tage Lokführer Johann Müller, Wiedhofstr. 25. — **Goldene Hochzeit** feiern heute Conrad Block und Frau Katharine, geb. Schnakenberg, Eichenstraße 11.

Es wird verdunkelt von 16.00 Uhr bis 7.45 Uhr

Weiterhin allergrösste Sparsamkeit!

Sparmaßnahmen bei Gas, Strom und Kohle bleiben in Kraft

Der Appell des Gauleiters an die gewerblichen und privaten Verbraucher von Strom, Gas und Kohle hat in den letzten Wochen fast überall im Gau Weser-Ems lebhaften Widerhall gefunden. Die jedermann verständlichen und kriegsbedingten Gründe machen es nötig, diesen Appell zur allergrößten Sparsamkeit auch für die nächsten Wochen aufrechtzuerhalten. An die Betriebe und Dienststellen sind bereits Weisungen ergangen, nach denen weiterhin Gas, elektrische Energie und Kohle weitgehend einzusparen sind. Auch an alle privaten Verbraucher, insbesonder an die Haushaltungen des Gaues Weser-Ems, ergeht der dringende Ruf: Spart weiterhin Gas, Strom und Kohle!

Der Verbrauch an Gas und elektrischem Strom zum Kochen muß auf die Hälfte eingeschränkt bleiben. Die elektrische Beleuchtung der Wohnungen ist noch mehr als bisher auf ein Minimum herabzusetzen. In der gesamten Wohnung soll gleichzeitig möglichst nur eine Glühbirne brennen!

Die Verbote der Benutzung elektrischer Heizgeräte, des Gasverbrauchs für Beheizungszwecke, die Benutzung der Durchlauferhitzer und die Inanspruchnahme von Energie zur Warmwasserbereitung für Badezwecke bleiben voll in Kraft.

Da diese Sparsamkeitsmaßnahmen im Interesse der Rüstung und der Sicherstellung der Ernährung ergangen sind, erwartet der Gauleiter, daß sich alle Volksgenossen des Gaues Weser-Ems mit eiserner Disziplin an diese notwendigen Anordnungen und Beschränkungsmaßnahmen halten.

Sollten Energieverbraucher sich jedoch aus Gleichgültigkeit oder Böswilligkeit über diese Maßnahmen hinwegsetzen, so wird gegen sie mit aller Härte vorgegangen werden. Alle Volksgenossen sind aufgerufen, sich für die Einhaltung der Sparsamkeitsbestimmungen verantwortlich zu fühlen. Saboteure an diesen jedermann ohne Einschränkung treffenden Maßnahmen sind unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Für keinen Betrieb, keine Dienststelle und keine Haushaltung kann es eine Ausnahme geben.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für alle Verbraucher von Kohle. Größte Sparsamkeit, vor allem im Hausbrand, bleibt oberstes Gebot.

Für Weser-Ems gilt in diesen Wochen die verpflichtende Parole:

Wer Energie spart, hilft siegen!

Der Ehrentag der deutschen Eisenbahner

al. Auch in Bremen wurde der „Tag des deutschen Eisenbahners" mit einer Kundgebung begangen, zu der sich eine große Anzahl der Männer und Frauen vom Flügelrad, soweit es der Dienst erlaubte, in dem schlicht, aber würdig geschmückten Versammlungsraum eingefunden hatten.

Zu ihnen sprach zunächst Reichsbahn-Oberrat Janke, der von dem Gelöbnis der Eisenbahner ausging, der Führung das Instrument der deutschen Reichsbahn scharf in die Hand zu geben. Diese Aufgabe wird insbesondere durch die feindlichen Luftangriffe erschwert, die auch in Bremen die Angehörigen der Reichsbahn vor schwere Probleme stellen, die aber immer wieder mit einem über jedes Lob erhabenen Pflichteifer gelöst werden. Diese Aufgabe erfordert ganze Männer und auch ganze Frauen, wofür der Reichsbahn-Oberrat den Angehörigen des Betriebsmaschinendienstes, des Zugbegleitdienstes und aller andern beteiligten Stellen vollste Anerkennung aussprach. Was nach einem Luftangriff von diesen Männern und auch Frauen geleistet wird, das ist jedesmal ein „Stoßtruppunternehmen", bei dem viele erhebende Beispiele von Todesmut und Todesverachtung gegeben worden sind.

Neben den Frauen und Mädchen, die aus dem Eisenbahnleben überhaupt nicht mehr fortzudenken sind, hob der Redner insbesondere den tapferen Einsatz der Feuerwehren hervor, die viele ihrer Kameraden mit höchster Tapferkeit aus dem tobenden Flammenmeer retteten, ohne dabei der Gefahren zu achten. Wenn wir eine solch verschworene Gemeinschaft sind, so rief Reichsbahn-Oberrat Janke aus, müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir mit den Engländern und Amerikanern nicht fertig werden würden, bis der Tag kommt, der diesem Luftterror ein Ende setzt. Wir haben dafür zu sorgen, daß der Betrieb immer wieder vorwärts geht, denn wenn wir nicht fahren, so gibt es keine Kohle, kein Mehl und keine Milch. Deshalb wollen wir auch weiterhin zusammenstehen und mutig vorwärtsschreiten durch die augenblickliche Nacht zum Licht.

Am Geburtstag der Eisenbahn erneuerten die Eisenbahner Bremens ihr Gelöbnis ohne hochtönende Worte, sondern einfach und schlicht mit den Worten: Wir werden weiter unsere Pflicht tun!

Anschließend an diese Worte hörten die Versammelten die Ueberetragung der Rundfunksendung zum „Tag der deutschen Eisenbahn", bei der ein Eisenbahner von der Waterkant als Gelöbnis seiner Pflichterfüllung den Leitspruch aussprach: „Wir müssen fahren, fahren, fahren!" Weiter gab die Sendung einen Einblick in die wichtige Arbeit eines Reichsbahn-Ausbesserungswerkes, während in den frontnahen Gebieten eine Transportschlacht von entscheidender Bedeutung geschlagen wird. Weiter sprach ein Lokomotivführer, der sich bei zahlreichen Angriffen bewährt hat, worauf Staatssekretär Dr. Ganzenmüller von den stillen Heldenfahrten sprach, die von der Reichsbahn oft und oft gefahren werden. Anschließend nahm Reichsminister Prof. Speer das Wort zu seiner Ansprache, über die wir an anderer Stelle dieser Ausgabe berichten. Die Rundfunkübertragung schloß mit der Bekanntgabe des Telegramms des Führers zum „Tag der deutschen Eisenbahner", in der die Leistung der deutschen Reichsbahn gewürdigt wird.

Die Feierstunde der Bremer Eisenbahner mündete in die Ueberreichung verdienter Auszeichnungen aus, wobei besonders hervorzuheben ist, daß sich unter den Ausgezeichneten auch Frauen und Mädchen befanden, die sich in schweren Bombennächten in vorbildlicher Tapferkeit bewährten. Mit der Führerehrung klang die Veranstaltung aus, die den Teilnehmern neue Kraft zur Ausübung ihrer heute so schweren Pflicht vermittelte, die sie aber in Erkenntnis der Bedeutung ihres Einsatzes für den deutschen Sieg mit tapferen Herzen ausüben.

Geflügel gegen Zigaretten verboten

Die „Deutsche Verwaltung" teilt jetzt eine Reihe Urteile mit, durch die klargestellt wird, was als verbotener Schleich- und Tauschhandel gilt. Danach ist durch die Kriegswirtschaftsverordnung die Entgegennahme eines Vorteils, z. B. einer Tauschware, für die Bevorzugung bei einer beruflichen Leistung verboten. Ein Zusammenhang zwischen der Leistung und der Bevorzugung ist schon dann anzunehmen, wenn z. B. ein Einzelhändler oder Handwerker verknappte Waren annimmt, die ihm in der erkennbaren Erwartung gleichzeitiger oder künftiger Bevorzugung gegeben werden, selbst wenn er den Kunden nicht bevorzugen will. Nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung wird besonders derjenige bestraft, der gegen die Bewirtschaftungsbestimmungen in Ausübung eines Gewerbes oder Berufs verstößt. Es ist nicht erforderlich, daß der Täter selbst Inhaber des Betriebs ist. So wird z. B. die Frau eines Gastwirtes in Ausübung eines Gewerbes tätig, wenn sie einem Gast Geflügel abkauft und ihm dafür Zigaretten gibt. Auch wer seinen Betrieb geschlossen hat und übriggebliebene, bewirtschaftete Ware ohne Bezugsberechtigung abgibt, wird wie ein Gewerbetreibender bestraft. Bestraft wird aber z. B. auch derjenige, der, ohne Schuhhändler zu sein, Schuhe einkauft, um sich durch ihren Verkauf einen Verdienst zu verschaffen.

Die Orthopädische Versorgungsstelle Bremen befindet sich Rembertist. 28 I.

Deutsche Schwesternstiftung e. V. gegründet. Als Beitrag zur Versorgung alter und nicht mehr arbeitsfähiger Schwestern hat die Reichsfrauenführerin am 5. Dez. die „Deutsche Schwesternstiftung e. V." gegründet. Der Verein hat seinen Sitz in Berlin W 35, Derfflingerstr. 21. Aufbauend auf die langjährige Unterstützungstätigkeit des Fachausschusses für Schwesternwesen ist diese Stiftung eine Anerkennung der hervorragenden Leistungen und Verdienste der deutschen Schwestern.

Achtet im Zuge auf eure Sachen. Verschiedene Verlustanzeigen in letzter Zeit mahnen daran, vor allem bei Dunkelheit in den unbeleuchteten Abteilen auf Gepäck, abgehängte Mäntel usw. genauestens zu achten. Immer wieder gehen mit diesen gegenwärtig nahezu unersetzlichen Sachen wichtige Ausweise und Papiere verloren.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

Achtung, Ortsgruppenleiter! Folgende Ortsgruppen haben sofort von der Kreisleitung (Kreispersonalamt), Holler Alle 81, einen wichtigen Brief abzuholen: Findorff, Rablinghausen, Pagentorn, Osterholz, Hans Rickmers, Sebaldsbrück, Neptun, Industriehafen, Westen, Neustadt-Nord, Hemelingen-Mitte, Oberneuland, Joh. Gossel, Wilhelm Decker, Wasserturm, Hastedt, Huckelriede/Werder, Hansa, Fedelhören, Roland, Utbremen, Peterswerder, Neustadt-Süd, Steintor, Grolland, Walle, Ostertor, Freihafen, Gröpelingen.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Kapelle Jan Hoffmann. 19.00: Zeitspiegel: Neuer Europafilm. 19.30: Frontberichte. 19.45: Dr.-Goebbels-Aufsatz. 20.15: Bühne im Rundfunk: „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr. 21.00: Von Melodie zu Melodie. — **Deutschlandsender:** 17.15: Sinfonische Musik von Mozart und Cäsar Franck, Altdeutsche Suite von Paul Höffner. 18.30: Wir raten mit Musik. 20.15: Unterhaltungskonzert. 21.00: Mozarts Sinfonie C-Dur, Konzert im alten Stil von Reger, Divertimento von Max Trapp.

Das zeitgemässe Rezept

Brotaufstrich von Weißkäse aus Buttermilch. Man überbrüht einen Teil Buttermilch in einem Gefäß mit der gleichen Menge kochendem Wasser und läßt die Masse stehen, bis sie sich absetzt. Dann gießt man das Ganze durch ein Tuch zum Ablaufen. Am nächsten Tag schlägt oder rührt man den fest gewordenen Käse mit wenig Milch, gibt Salz, geriebene Zwiebeln, etwas Kümmel und Paprika daran, evtl. einige gehackte Kapern.



Auch ausserhalb der amtlich angeordneten Rattenvernichtungs-Tage sind bei Rattenbefall Bekämpfungsmittel auszulegen.
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Walter Niemeyer, Obgfr., geb. 15. 4. 10, am 4. 10. 44 im Westen. Irmgard Niemeyer, geb. Dodenhoff, u. Sohn Hans Jürgen, Frielinger Str. 37, z. Z. Olbersdorf Nr. 311 über Zittau 2.

Willi Busch, Uffz., Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., am 24. 6. 44 im Alter von 30 J. im Osten. Familie Amelung, Pappelstr. 90/92.

Frido Adam, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. Verw.-Abz., geb. 5. 7. 1922, am 16. 10. 1944 im Osten. Friedr. Adam u. Frau Helene, geb. Dohrand, u. Kinder, Bremen-Habenhausen, Lunserstr. 42.

Werner Bredemeier, Obergefr. u. Flugzeugf., Inh. d. EK. 2. Kl., d. silb. Frontflugsp. u. Verw.-Abz., im 23. Lebensj. Heinrich Bredemeier u. Frau Käthe, geb. Barney, Br.-Grambke, Reiherstr. 89.

Walter Herbert Kahlbow, Obgfr. Inh. d. EK. 2. Kl., Sturmabz., Ostmed. u. Verw.-Abz., geb. 24. 12. 21, am 6. 11. 44 im Osten. Familie Wilh. Kahlbow, Langemarckstraße 199.

Günter Stratmann, Masch.-Gefr., Inh. eines Kampfabz. d. Kriegsmarine, im 21. Lebensj. Wilhelm Stratmann u. Frau Berta, geb. Gottlieb, Sauerlandstraße 30.

Fritz Hertel, Pz.-Gren., geb. 19. 9. 1926, am 28. 9. 1944 im Osten. Fritz Hertel u. Frau, geb. Holtmann, Feldstr. 28. Gedächtnisf. 10. Dez., 12 Uhr, im Dom.

Heinrich Beltner, Stabsgefr., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw. u. Verw.-Abz., am 12. 11. 44 im 45. Lebensjahr im Westen. Lina Beltner, geb. Sagemann, u. Tochter Annelie, Br., Münchener Str. 20. Gedenkf. Freitag, 15. 12., 14.30 Uhr, Gemeindehaus Landshuter Straße.

Dietrich Oetting, Gefr., am 10. 10. 1944 im 35. Lebensj. im Osten. Lina Oetting, geb. Himmelskamp, und Anni, Ertinghausen 10, Nörten-Hardenberg.

Hans-Werner Löffler, Msch.-Obergefr., Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 23. 4. 24: auf See. Familie Heinrich Löffler, Br.-Oslebshausen, Garlstedter Straße 47.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Heinrich Rensch im 35. Lebensj. Fam. Sophie Rensch u. Kinder, Br., 4. 12. 44, Hashude 5. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 15—17. Trauerf. Sonnabend 10 Uhr Krematorium.

Lorenz Helms am 5. 12. 44 im 69. Lebensj. n. lang. Leiden. Doris Helms, geb. Jäger, u. Kinder, Lübbenstraße 46. Beerd. 9. 12., 10 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Johanne Bindseil, geb. Schreyer, am 22. 11. 44 im 79. Lebensjahr. Korv.-Kapt. Dr. Helmuth Bindseil u. Frau Elisabeth, geb. Rabe, Clausthal-Zellerfeld, Sorge 14.

Luise Mornhinweg Wwe., geborene Koch, am 19. 11. 44 im 63. Lebensj. plötzl. Die Kinder. Beerd. fand in Lüneburg statt.

Mariechen Nordloh, geb. Schnackenberg, im 48. Lebensj. Wilh. Nordloh nebst Kindern, Mittweide/Sa., [illegible]

[illegible]

Kriegerkameradsch. Rekum u. Umg. [illegible]

Geburten

[illegible]

Vermählungen

[illegible]

Amtliche Bekanntmachungen

[illegible] auf Kosten der Säumigen eingezogen werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die in den früh. Jahren an den Reichsbund der Kleingärtner gezahlten Pachtbeträge auch weiterhin an diesen zu leisten sind. Amtskasse Bauhof.

Gemeinde Ritterhude. Straßenreinigung. Leider habe ich feststell. müssen, daß v. mehr. Straßenanl. d. Reinig. d. Str. in letzter Zeit vernachl. word. ist. Unt. Bezugn. auf § 2 d. Ortssatz. üb. d. poliz. Reinig. d. öffentl. Wege i. d. Gem. Ritterh. v. 8. Sept. 36 u. § 2 der Polizeiverordn. z. Aufrechterh. d. Ordn. u. Reinlichk. im Geb. der Gem. Ritterh. v. 4. 1. 37 werd. alle Grundst'eigent. hierm. aufgef., die Bürgersteige u. Straßenteile vor ihren Grundst. b. spät. Sbd., 9. 12. 44, 17 Uhr, gründl. zu säub. Bei Nichtbef. dies. Aufford. wird Strafanz. d. d. Gendarmeriebeamt. erst. Ritterh., 4. 12. 44. Der Bürgermeister Evers.

Hiermit fordere ich alle Gläubiger des am 19. 8. 44 verstorbenen Abteilungsleiters Karl Wilhelm Hermann Pape auf, ihre Ansprüche bis zum 10. Januar 1945 bei mir geltend zu machen. Alle etwaigen Schuldner des Verstorbenen werden aufgefordert, bis dahin Zahlung bei mir zu leisten. Dr. Landwehr als Nachlaßverwalter, Bremen, Lüder-v.-Bentheim-Str. 34.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Am 9. 12. letzter Tag der Neueintragungen.

Engelmann, Regensburger, Falken- u. Herbststr. Senfhappen f. alle Kunden. Verkauf ab 9 Uhr Regensburger Straße 80.

[illegible]

Veranstaltungen

[illegible]

Filmtheater

[illegible]

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 3.30 u. 6.00 Uhr: **„Der Täter ist unter uns".**

Alhambra-Lichtspiele, Gröpl. Heerstr. 195/97. Anf. 6.30, sonnt. 3.30 u. 7.30 Uhr: **„Immensee".** **

Buntentor-Lichtspiele. Anfg. 5.30, Sonnabend u. Sonntag 3.00 b. 5.30 Uhr: **„Das war mein Leben"** **

Decla. Täglich 3.00 und 5.15 Uhr: **„Akrobat schö-ö-ö-n".**

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag! Tägl. 12.30, 3.00, 5.30 Uhr: **„Wenn die Sonne wieder scheint".** **

Odeon, Hastedt. 6.30 Uhr, Sonntag 4.00 u. 6.30 Uhr: **„Der Verteidiger hat das Wort".**

Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hemelingen. Tägl. 5.30, sonntags 2.30 u. 6.30: **„Es lebe die Liebe".**

Vegesacker Lichtspiele, Breite Str. **„Schwarz auf weiß".** Beginn tägl. 18.45 Uhr, Sonnabend u. Sonntag auch 16 Uhr. Sonntag, 16.30 Uhr: Jugendvorstellung.

Mühlenbach-Lichtspiele Br.-Lesum. Freitag b. Montag, 19 Uhr, Sonntag auch 16.00 Uhr: **„Der große Preis".** ** 13 Uhr Jugendvorstellg. **„General Stift und seine Bande".**

Zentral-Theater Brem.-Blumenthal. Anfang 6.45, Sonnabend u. Sonntag, 3.45 u. 6.45: **„Wildvogel".**

Grohner Lichtspiele „Capitol". Tägl. 6.45 Uhr. Sonnntag 4.00 und 6.45 Uhr: **„Warum lügst Du, Elisabeth?"** **

Lichtspiele Ritterhude. Sonnabend bis Montag, 19.00: **„Träumerei".** ** Sonntag, 15 Uhr, Jugendvorstell.: **„General Stift und seine Bande".**

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. 4 Tage! Freitag bis Montag, tägl. 18.45, Sonnabend u. Sonntag, 16.00 u. 18.45 Uhr, in Wiederaufführ.: **„... reitet für Deutschland".**

Lichtspiele Farge. **„Man rede mir** [illegible]

[illegible]

Herbert Bock, Schreibmaschinen, Leher Heerstr. 219. Tel. 3 93 07.

J. H. Pape, Spedition, Möbel-, Geldschrank- und Schwertransporte. Kontor u. Wohng. Donaustr. 35 I; Telefon 5 01 53.

Lehrer-Brand- und Einbruchdiebstahlkasse für Niedersachsen. Alle Mitglieder melden ihre neue Anschrift sofort bei Obmann Herm. Möller, Schüsselkorb 3 II.

Grüttert, Sögestraße 72, repariert schnellstens Wecker.

Photo-Beller, Eing. Fliederstr. 51-53. Aufträge, die vor dem 12. Okt. fertig waren, bitte abholen. Aufn. werden nicht angefertigt.

Nordische Buchhandlung Wilhelm Rodewald, Bahnhofstr. 1. Fernruf 2 75 20 (Stade).

Kaufgesuche

Da.-Fahrradrahmen. Ang. C 8103 Geschäftsstelle Hemelingen.

H'fahrrad G. Rosebrock, Lilienthal

Fahrrad, Schreibt., Tepp., Armb'uhr, Wäsche, große Baumspritze, Foto-App. Angeb. u. O 59 082.

H'fahrrad m. Ber. Schriftl. Ang. an M. Brünjes, (23) Scharmbeckstotel Nr. 76 üb. Osterh.-Scharmb.

H'- od. D'fahrrad m. Ber. dring. Angebote unter N 1413.

Tandem f. meine kriegsbl. Frau (auch o. Ber.). Angeb. u. E 59 111

Platter Federwagen, 50 b. 60 Ztr. Tragkraft, u. Pferdegeschirr. Hildesheimer Straße 2.

Rollwagen, Gardinenwagen, zwei Pferdegesch., kpl. J. H. Bohlmann, B. d. Seef'schule 4, Tel. 5 38 85.

Größ. 4rädr. Handwagen, Wilhm. Jöntzen, Saarbrückener Str. 62.

Kinderwagen. Angeb. u. C 778.

Schreibmasch., evtl. def. U 1420.

Schreibmaschine. Ruf 4 65 95.

Kl. Speiseeismasch. [illegible]

Geschäftliche Bekanntmachungen

[illegible]

Allesbrenner 40,-, Gasbackofen, defekt, 30,—. Angeb. u. Z 2700.

Ofen u. Herd, RM. 40,—, zu verk. Dennewitzstraße 27.

1 P. Da.-Schnürstiefel 39/40, 20,—. W 2747. Ruf 48 44 15, 16—20 Uhr.

Windhaube m. Tonrohr 12", 15,—. eis. Fußmatte m. R. 60x40, 16,—. Mess.-Zuglampe 50,—. M 2737.

Zimmer-Ruderapparat, RM. 180,—. Holbeinstraße 4.

Zirka 2800 Stück bedruckte Kakaofaltschachteln mit unbedruckten Innenbeuteln 250 g zu RM. 150,—. Angebote unter V 2696.

Tannenbäume ab Sonntag am Wasserturm Bremen-Blumenthal.

Reole 3½ m, Tresen 3 m, Käse- u. Aufschnittmaschine RM. 350,—. Ang. VB 3602 Gesch. Blumenthal.

Mietgesuche

Mutter m. berufst. Tochter s. mbl. Wohnung. Angeb. u. R 2742.

Gutes möbl. Zim. m. Hzg., Parkv., Schwachh. o. Umg., evtl. m. Pens. von gebild. ält. Dame. W 59 124.

Herr s. gut möbl. heizbar. Zimmer mit voller Pension. Ang. O 1589.

Aelt. Herr s. möbl. Zi. m. Hzg. u. Bett, östl. Vorstadt. Ang. J 1584.

Witwe m. berufst. Tochter s. 1 od. 2 möbl. Zim. m. Kochg. Bremen od. Umgegend. Ang. u. F 1581.

Jg. Mann s. möbl. Zi. Nähe Bahnhof. Angebote unter C 1578.

Ehep. s. z. 1. 1. 45 möbl. Schlafzi. mit Kochgelegenh. Ang. A 1576.

Aelt. Witwe mit Tochter s. leeres heizb. Zimmer mit Kochgelegenh. Angebote unter Z 1600.

Zi. m. Kü. v. berufst. Da. O 1389.

Möbl. Zi. m. Kochgel. v. 50j. Frau ohne Anhang. Ang. u. T 9394.

Möbl. heizb. Zim. m. 2 Betten von 2 Herr. sof., mögl. Ostertor. Bettwäsche w. gestellt. Ang. S 9393.

[illegible]

Dame s. 1 o. 2 l. Zim. m. Kochg., leer od. möbliert. Ang. V 2521.

Möbliertes Zimmer von Herrn, Federbett vorhanden. Ang. L 2511.

Aelt. berufst. Ehep. s. gemütl. 2 Zim. m. Kü., Schlafz. vorh., gute Wohngegend. Ang. u. J 2509.

Einf. möbliert. Zim. v. ält. berufst. Mannn ohne Wäsche. N 2513.

Allst. Frau, 50erin, s. Wohngem., auch nach auswärts. Ang. F 2506.

Berufst. Dame s. 2 Zi. u. Kü. od. 3 Zimm., mögl. Schwachhausen. Angebote unter W 2522.

1-2 Zim., Umg. Bremens, gleiches kann evtl. in Bremen gestellt werden. Angebote unter W 1997.

Aelt. Herr s. möbl. Zimm., eigene Wäsche vorhanden. Ang. W 2647.

Leeres Zim. m. Kochgel. v. allst. Dame. Angeb. unter D 2654.

Brfst. Dame s. heizb. möbl. Wohn-Schlafz. m. Kü. o. Kü'ben. A 2651

Aelt. rüst. Herr s. a. d. Lande od. kl. Stadt gemütl. Heim, mögl. mit voller Pension. Angeb. u. L 2611.

Friseur s. kompl. Herrengeschäft zu kaufen od. pachten, evtl. Betriebsgemeinschaft. Ang. L 9386.

Vermieten

Etage (2 gr. Zim., Kü., Badezim.), möbliert, in schöner Wohngegend. Angebote unter U 2745.

Komf. Wohn-Schlafzimmer Nähe Josephstift. Ang. u. E 2705.

G. möbl. Zi. m. fl. W. 15. 12. an z. s. H. H. Busch, Makler Straßburger Straße 66.

Frdl. möbl. Balkon-Zim. m. Hz. oh. Bettwäsche. Angeb. u. T 2744.

Leer. Zi. m. Küchenben., Waschgel. an alleinst. Dame. Ang. L 2736.

Verloren/Gefunden

Neue H.-Schuhe 2. 12. v. Sebalds- [illegible]

[illegible]

Verkaufen

[illegible]